



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

262 (9.6.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166164)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 262. Mannheim, Dienstag, 9. Juni 1914. (Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 10 Seiten.

Zur deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz

Von Dr. Gerhart Hoffert, M. d. R.

Ueber die Zusammenkunft von Basel haben sich bisher von deutschen Parlamentariern vornehmlich nur die fortschrittlichen geäußert. Es wird — ohne daß wir deshalb unsere eigenen Auffassungen revidieren möchten — unsere Leser interessieren, mit welchen Eindrücken ein national-liberaler Abgeordneter von der Verständigungs-Konferenz zurückgekehrt ist. D. R.

Die Lage von Basel liegt hinter uns. Am Pfingstsonntag sind die parlamentarischen Ausschüsse der deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz zusammengetreten, um über Maßnahmen zu beraten, die das angestrebte Ziel verwirklichen sollen.

Es fehlt in unserer Partei nicht an Männern, die einer solchen Standgebung skeptisch, wenn nicht direkt ablehnend gegenüber stehen. Sie befürchten, daß solche gemeinschaftlichen Konferenzen Parlamentariern nicht die genügende Vertiefung bieten, um großen volkserweckenden Problemen nachzugehen. Andere glauben, daß die Zeit überhaupt und insbesondere die gegenwärtige Lage unserer ausstrahligen Politik nicht dazu angetan sei, um Fragen der Kultur und Humanität zu behandeln. Man kann solche Gedanken und Empfindungen verstehen, braucht ihnen aber nicht soweit Raum zu geben, um sich abseits aller Verständigungsversuche zu stellen. Nimmt man diejenige Stellung dazu ein, die eine höhere Erleuchtung voraussetzt und das Bewußtsein, daß die Politik noch immer wie seit Alters von sehr realen Faktoren bestimmt wird, so ist ein gemeinschaftliches Zusammenwirken in enger Arbeit durchaus möglich und in Basel auch tatsächlich geleistet worden.

Die Konferenz in Basel hat die Berner Konferenz des Jahres 1913 fortgesetzt. Waren damals bei dem ersten Zusammentreffen die französischen Parlamentarier in der großen Ueberzahl, so stellen diesmal die deutschen Abgeordneten die Mehrheit. Hinter den deutschen Deputierten stand fraktionmäßig geschlossen die fortschrittliche und sozialdemokratische Partei, dazu kommen etwa 40 Abgeordnete des Zentrum, 9 Elsaß-Lothringer und einige Mitglieder der

national-liberalen Partei. Der größte Teil des deutschen Reichstages will daher der bewußten Mitarbeit zum Zwecke der Verständigung mit Frankreich sich nicht verschließen. Diese Stimmung wird in beiden Ländern kein Staatsmann unbenutzt bei Seite tun können.

Es war überraschend, wie schnell in Basel der beiderseits vorhandene gute Wille, positive Vorschläge zu machen und einen Weg zu gegenseitiger Verständigung zu finden, zu praktischen Resultaten führte. Man ist zunächst vielleicht unter dem Deude historischer Vorurteile geneigt, die heillosen Fragen (Elsaß-Lothringen, Fremdenlegion usw.) für unüberwindlich zu halten, so daß man aus der Diskussion für beide Teile keine Annäherung, sondern eine Entfremdung erwartet. Jedoch haben die Franzosen hier in beachtenswerter Weise Sinn für historische Wirklichkeit gezeigt, indem sie auf der Berner Konferenz in der Resolution erklärten, daß gemäß dem Willen des elsäß-lothringischen Landtages die beiden Kulturvölker im Elsaß-Lothringen keinen Streit führen dürfen, und daß die Verständigung zwischen den beiden Völkern der einstimmig ausgesprochene Wunsch des aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Parlamentes von Elsaß-Lothringen sei. Auch diesmal sind die französischen Deputierten in die Verhandlung eingetreten in der Ueberzeugung, daß eine Verständigung ohne jede Erörterung der elsäß-lothringischen Frage möglich und notwendig sei und aus diesem Bewußtsein heraus haben die Verhandlungen einen befruchtenden und verheißungsvollen Lauf genommen.

In der Resolution, die einstimmig in der gemeinschaftlichen Sitzung beraten und angenommen wurde, ist zunächst der Beschluß enthalten, einen Nachrichtendienst zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzuoft durch tendenziöse Beschreibungen und leidenschaftliche Erörterungen entstellt werden.

Das Komitee hat damit sein bisheriges Arbeitsfeld, das lediglich auf rein parlamentarischen Gebiete sich bewegte, auf das Feld der Publizität ausgedehnt. Es ist kein Zweifel, daß hier viel gutes geschehen kann und nachgeholt werden muß. Jeder wichtige Gegenstand eines Rundschreibens oder unkontrollierter und unkontrollierbarer Reden werden von gewissen Kreisen haben und bleiben eifrig gesammelt und finden ihren Weg in die Öffentlichkeit. Wenn auf beiden Seiten der eheliche und erste Wille zum Frieden heisst und vor aller Welt erklärt wird, daß in Deutschland und Frankreich die er-

brückende Mehrheit des Volkes, insbesondere auch die Kreise von Besitz und Bildung, keine ausschließlichen Empfindungen hegen, so muß bei behutsamem und vorichtigem Ausbau des Wertes mit der Zeit der Erfolg sich einstellen.

Man ist in Basel aber noch weiter gegangen. Wenn bisher die Schweiz uns ihre Gastfreundschaft gezeigt hat, die auf die Verständigung zwischen beiden Ländern angewiesen ist, so ist nunmehr in Aussicht genommen, den neutralen Boden zu verlassen, und auf dem Boden des „Gegensatzes“ selbst die nächste Zusammenkunft zu veranstalten. Es sollen an dem gleichen Tage und noch in diesem Jahre in Deutschland und Frankreich zwei interparlamentarische Versammlungen veranstaltet werden, an denen in jedem der beiden Länder die auf dem Boden der Konferenz stehenden Abgeordneten teilnehmen werden. Begreiflicherweise wird man mit Paris und Berlin nicht den Anfang machen; das erscheint auch nicht nötig. Ein ungehindertes draußengängliches Vorgehen kann hier nur Steine, die einer zarten Pflege bedürfen, zertreten und zu Schanden machen. Die Franzosen haben unsere Einladung zu uns zu kommen freudig angenommen, und wir haben gewiß keine Veranlassung, einem Besuch in Frankreich uns ablehnend gegenüber zu stellen. Unser deutsches Geistesleben ist bis in seine feinsten Verästelungen hinaus mit französischer Kultur durchdringt eine notwendige Folge des Umstandes, daß die französische Sprache seit Jahrhunderten die Sprache des Hofes und der eleganten Welt gewesen ist und vielfach noch heute ist.

Preußen hat bis zu den Zeiten der Reichsgründung in traditioneller Freundschaft zu Rußland gelebt. Diese Freundschaft ist seit dem Erstarken Deutschlands und insbesondere seit dem Berliner Vertrage nicht ohne schwere Störung geblieben. Niemand wird leugnen, daß gerade jetzt die Stimmung bei unseren künftigen Nachbarn viel zu wünschen übrig läßt. Man kann fragen, ob vielleicht nach dem Willen der Weltgeschichte die traditionelle Freundschaft zu Rußland das Korrelat zu der traditionellen Freundschaft mit Frankreich darstellt. Wäre es der Fall, so erscheint heute ausichtslos, denn je eine engere Fühlungnahme mit Frankreich, auf der Grundlage einer freundschaftlichen, auf gegenseitiger Hochachtung sich aufbauenden Politik. Der Gedanke der Verständigung markiert. Es erscheint ausgeschlossen, daß die auswärtige Politik heute sich mit der gemeinsamen Ueberzeugung des Volkes in Widerspruch setzt. Wir sind gewiß keine Phantasten; manche Unbehagen, manches Mißverständnis wird noch aus dem Wege zu räumen sein. Aber die Tagung

in Basel hat unzweifelhaft bewiesen, daß der eheliche Wille stärker ist, als alle Unvernunft.

Das Dreijahrgesetz und seine politischen Folgen.

V. K. Paris, 8. Juni.

(Von unserem Korrespondenten.)

Bis zur Stunde ist die seit einer vollen Woche bestehende, in den letzten Tagen an Schärfe immer zunehmende Minister-Krise nicht überstanden. Vivianis Anstrengungen, um seine Kräfte die erforderliche Anzahl Deputierter zu scharen, waren vergeblich. Dieses Dreijahrgesetz welches bei seiner Vorlage in der Kammer mit Stimmmehrheit angenommen worden und diese Zustimmung, welche durch das Ergebnis der letzten Wahlen bestätigt erschien, ist durch die Haltung der radikalen Sozialisten und der Kollektivistischen wieder in Frage gestellt. Aber das ist nicht der interessanteste Punkt der Lage. Was verblüfft, ist der Umstand, daß sich kein Ministerium findet, welches auch nur eine Debatte über die Landesverteidigung resp. über die progressivere Wänderung des gegenwärtigen Gesetzes zulassen will, insofern die äußere Lage dies nicht gestattet. Die Unbegreiflichkeit liegt demnach auf Seiten der Ministerablen und wenn patentierte Diplomaten vom Range eines Delcassé und Jean Dupuy vor der Aufgabe, ein Kabinett zu bilden, zurückschrecken, wenn der unabhängige Sozialist Viviani, der ursprünglich gegen das Dreijahrgesetz gestimmt, sich nun selbst benennt, die Erörterung der Reformen, welche ein Einschränkung der militärischen Dienstzeit herbeiführen sollen, auf unbestimmte Zeit hinausschiebt und lieber auf den Ministerpräsidenten Posten verzichtet, als nur ein Jota an der Ministererklärung ändern zu wollen, dann müssen gar wichtige Dinge hinter den Kulissen verhandelt werden, oder richtiger: verhandelt worden sein. Aber wann, wie und wo? In so lange sich Caillaux mit im letzten Ministerrat befindet, hat er bekanntermaßen den Resten des bisher mit der Diplomatie nicht vertrauten Doumergue gespielt. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß er nicht eine Politik bestimmen habe, welche seinem feierlich verkündeten Grundsatze: der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit diametral entgegen stände.

Es muß demnach entweder eine von langer Hand vorbereitete Handlung nunmehr ihre Wirkung üben oder der diplomatische Akt, welcher heute scheinbar im Gange ist, ist allerdingster Herkunft. Wie dem auch immer sei: die augenblickliche Verantwortung ist in der innerpolitischen Monatsgabe angeheftet worden, erfahren, daß Schramm erste Kräfte plötzlich nach Ablauf des Kontraktes in der Höhe bedeutend fürzte, erfuhr, daß Schramm entgegen ersten Ermahnungen von Schauspielern verlangte, umsonst als Solonistin zu spielen, erfuhr endlich, daß durch Hinsetzen Kräfte um Brot und Engagement kamen. Ist das menslich? ... Ist das sozial? ... Als ein kaiser Fall im Prozesse zur Sprache kam, da konnte der Prozessleiter, Oberlandesgerichtsrat Mayer nicht mehr an sich halten und es entrang sich von seiner Brust das Bekenntnis: „Wir haben in diesem Saale schon vieles erlebt, aber solche Gesandnisse wie sie dieser Prozess jutage fördert noch nicht. Da sind ja die ärmsten Arbeiter besser dran. Arbeiter würden sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Schauspielerei immer hatte auf diesen Ausbruch des Vorstehenden die einzig richtige Antwort: „Solche Zustände sind möglich, weil der Schauspieler machtlos ist, weil der Schauspielerhand kein Solidaritätsgefühl kommt.“

Nach den Enthüllungen des Münchener Theaterprozesses aber lebt der Schauspielerhand das elendeste Elend, läßt sich sogar Hülfe suchen, werden können. Aber hören wir nicht auch beim Schramm-Prozesse von Solidaritätsgeldern, daß sie alles nicht so schnell hingekommen haben, denn Schramm war ja bald wieder gut. Da sprach Ernst v. Boffart auf und sprach das Diktum: Der Menschheit Würde ist in Euro Hand gegeben, bewahrt sie. Was war denn Herrn Schramm letzten Endes sein Personal anders als eine Herde von Ochsen, Kamelen und Rindviechern, von

Kunst und Wissenschaft. Der Münchener Theater-Skandal.

Gedanken und Betrachtungen zum Theaterprozeß Schramm.

Von Josef M. Jurinek, München.

Der Saal des Münchener Gerichtsgebäudes in der Au, in dem sich die zum Teil sensationellen Verleumdungsprozesse der letzten Jahre abgehandelt haben, hat in dem Prozesse, den der Direktor Ernst Schramm des Münchener Volkstheaters, gedrängt von der Münchener Polizei, gegen den Redakteur des Organs der Bühnengenossenschaft wegen Verleumdung angeklagt hat, vom 4. bis 7. Juni drei Verhandlungstage erlebt, die eine schallende Ohrfeige auf Kultur und Sittung genannt werden müssen. Wir erlebten das Spektakel, daß aus dem Mäler ein Angeklagter wurde, daß uns ein Bild von Zuständen hinter den Kulissen entrollt wurde, wie man es sich kaum vorstellen kann. Die Beweisführung ist geschlossen, wie auch der Urteilspruch lauten mag, an den Zuständen, die schandensüchtig Jungen unter Eid bekräftigen haben, kann kein Urteilspruch und keine eventuelle Zurücknahme der Klage auch nur ein Tüpfelchen nach ändern. Es ist darum nicht nur an der Zeit, sondern unabweisbar notwendig, vom psychologischen wie vom sozialen Standpunkte zu dem Münchener Theaterprozeß einige ernste Betrachtungen anzustellen.

Ich möchte von vornherein betonen, daß das Rein-künstlerische völlig auszuklammeln ist. Schramm als Künstler ist ein Kapitäl für sich, ist ein ehrenvolles Kapitel der deutschen Theatergeschichte der letzten 10 Jahre, denn das ist und bleibt wahr, daß Ernst Schramm ohne Rücksicht auf die Massenrapporte im Münchener Volkstheater auch mit unendlicher Liebe die klassische Literatur gepflegt hat, daß das Volkstheater eine Zeit lang sogar das einzige Theater Münchens war, das Klaffler pflegte. Wahr ist ferner und verdient Anerkennung hervorgehoben zu werden, daß Ernst Schramm mit allen Hasern seines künstlerischen Seins befreundet war, aus seinen Mitgliedern Künstlerisch das Beste heraus zu holen. Nur so war es möglich, daß das Münchener Volkstheater Klaffervorstellungen herausbringen konnte, die jedem Hoftheater alle Ehre gemacht hätten.

All das in Ehren, all das mit gebührender und anerkennender Betonung hervorgehoben, kann man doch nicht umhin, nach den Zeugenaussagen im Prozesse Schramm sich menschlich von diesem Künstler abzuwenden. Selbst der herrlichste und vagenste und größte Künstler aller Welten und aller Zeiten hat keinen Freidrief, der ihn ermächtigt, die Menschlichkeit mit Füßen zu treten, seine Mitmenschen, die künstlerisch und sozial unter ihm stehen und ihr Schicksal sozial abhängig sind, menschenwürdig zu behandeln, zum Spielball seiner Rauten und Ermutigungen zu machen. Das hat Herr Ernst Schramm jahrelang getan, darum hat ihn der Rest der deutschen Bühnenwelt, Generalintendant Ernst v. Boffart verdammt, hat ihn als Mensch fallen lassen müssen. Biffell hat dieser

Münchener Theaterprozeß die soziale Stellung und Lage der deutschen Schauspielergewelt beleuchtet und hat uns in die unglückliche Misere dieses Standes einen Blick tun lassen, der jedem mitleidenden Menschen das Herz zusammenzerrt und sagte: Ist so etwas wirklich in einem gesitteten Lande Jahr um Jahr möglich gewesen, gibt es wirklich Menschen, die solche Behandlung hinnehmen ohne sich dort Recht zu holen und zu suchen, wo es zu finden ist, die sich mit dem Ballen der Hände in der Tasche begnügen und ihren letzten Trost in ... Tränen suchen? Im Schramm-Prozesse haben es uns ja Jungen um Jungen unter ausdrücklicher Verweisung auf ihren Eid bekräftigt, daß treuegediente Schauspieler, ergraute Männer über die durch Schramm widerfahrte Behandlung keinen anderen Ausweg mehr wußten als zu weinen. Wir hörten, daß ein Künstler wie Moser, jahrzehntelang der Stellung der Münchner, auf seinem Sterbebette wehlagte: Was hat Schramm auf dem Gewissen!! ... Und die eigene Gattin des früheren Direktors Schramm, die für Schramm schwärmte, hat sterbend ihrem Manne das Verprechen abgenommen, mit Schramm nicht weiter zu arbeiten, hat sterbend bekannt: „Dieser Mann ist zu jeder Schandtat fähig.“ So haben Jungen eidlich ausgesagt.

Nicht so sehr die sittliche als vielmehr die soziale Seite dieses Theaterprozesses erfordert eingehende Würdigung und Besprechung. Vergessen wir nicht, was in diesen drei Verhandlungstagen in sozialer Beziehung am Tageslicht kam. Wir erfahren, daß Schauspielerinnen, die große Summen für Garderoben ausgegeben haben, mit 60, 70, 80 und 90 Mark

Situation nicht erschöpft, vielmehr über heute Frankreichs Außenpolitik einen beängstigenden Eindruck auf die innere Lage aus und inauguriert, somit eine umgekehrte politische Ordnung.

Marcel Brüssé, Direktor der "Aurore", einer der unbeeinträchtigtsten Berichter des Prinzipals des zweijährigen Dienstes, sagt heute in seinem Blatt, mit Bezug auf Poincarés Appell an Ribot zur Bildung des neuen Kabinetts, daß, wenn Poincaré es absichtlich vermeide ein Ministerium der Linken zu bilden, das im Verein mit den Parteien die Revision des Militärgesetzes vornehme, er wohl seine Gründe dafür haben müsse. Man erzähle sich, daß diplomatische Akten vorhanden, deren Inhalt allein, jene paralytische, die das Unglück haben diese zu betrachten, "Welches ist denn das schreckliche Geheimnis", ruft Herr Marcel Brüssé aus, "das imstande ist, eine so schwere Rückwirkung auf unsere innere Organisation auszuüben?" Der Verfasser des Artikels gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Parlament Auskunft fordern werde. Erstens, weil, wenn wirklich so ein Dokument bestünde, dieses sofort bekannt gegeben werden müßte, und jene zur Rechenschaft zögen, welche ihre Macht so arg mißbrauchten. Sodann, weil dann nichts mehr von der Diskussion über das Dreijahresgesetz übrig bliebe. Denn da bliebe nur ein einziger Grund bestehen, welcher das Dreijahresgesetz rechtfertigte: die Verräglichkeit! Brüssé überläßt; Dedung und alle ähnlichen Argumente wären nur Schliche gewesen, um dem Parlament Pfeffer in die Augen zu streuen und dessen guten Glauben zu täuschen. Die Diskussion sei nie vollständig gewesen und es sei nur natürlich, daß sich nunmehr die Presse des Stoffes bemächtigte. Es sei auch sonderbar, daß, Clemenceau, der einer der sichersten Führer der republikanischen Meinung sei, sich in einem Meinungskonflikt mit der Linken über eine, wie er sagt, "technische" Frage befinde, wo, logischerweise die Meinung aller übereinstimmen müßte. Ein großes Mißverständnis müsse obwalten. Der Schreiber des Artikels beschwört die Parteien der Linken, sich Mühe zu geben, um eine Verständigung herbeizuführen. Drei Prinzipien können in Betracht. Ueber das erste: die Erlangung des Maximums der Kräfte seien sich alle einig. Ueber das zweite: die allgemeine Vorbereitung zum Kriegsdienst und den Erfolg der Reserve durch Berufsmilitäre dürfe ebenfalls Uebereinstimmung herrschen. Ueber das dritte Prinzip: die Dauer der Dienstzeit sei es unbestritten, daß drei Jahre zur Truppenausbildung nicht erforderlich seien und man darüber einig werden müßte, den Bürgern nur jene Dienstverpflichtung aufzulegen, die zu ihrer Ausbildung erforderlich sei. Umgekehrt sei eine Reform in der Aufbarmachung der bisherigen Bewilligungs- und Wehrpflicht-Artikel anzubringen.

Indessen ist Ribot auf der Suche nach den geeigneten und was noch schwieriger im Augenblick zu finden ist: nach willfährigen Mitarbeitern. Es heißt, daß der erfahrene Diplomat die Bildung eines Ministeriums mit Erweiterung der Konzentration nach links vor habe, ohne die Dosis der parlamentarischen Gruppen Streupulvers abzumindern. Die nächste Aufgabe dieses Kabinetts wäre die Befriedigung der finanziellen Lage, weil sie im Augenblicke die wichtigste ist. Andererseits will Herr Ribot die militärische Frage nicht ausstellen. Das bestehende Gesetz soll von der Regierung vollinhaltlich und loyal angewendet werden.

In den Wandelgängen des Palais Bourbon begegnet man der Möglichkeit einer Kombination Ribot mit Freundschaft, mit Ausnahme der radikalsten Sozialisten, welche voraussetzen, daß Ribot trotz des Widerstandes eines Teiles der geringsten Radikalen auf eine große Kommerzfreiheit rechnen dürfte. Die Radikalen der rue Balais sollen gegen Doumergue aufgebracht

sein, weil dieser gestern dem Präsidenten der Republik ein Kabinett Ribot anstatt eines Kabinetts Combes vorgeschlagen habe.

Ribot will, so heißt es, seinem Ministerium durch Weibehaltung Rouleus als Kriegsminister den charakteristischen Stempel ausdrücken.

Rouleus hat sich unangekündigt für die Weibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 9. Juni 1914.

Wacker auf dem Indeg.

Die "Nat. Korresp." führt aus der Essener Rede Wackers nach dem Bericht der "Germania" vom 16. Februar die folgenden Stellen an:

"Aus dem Zentrum kann unmöglich eine konfessionelle Partei gemacht werden, unterstellt der Autorität der kirchlichen Würdenträger. Bei allem Respekt und aller Ergebenheit gegen die Kirche und ihrer Führer muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, es geht nicht für die Kirche selbst, daß ihren Fürsten die politische Arbeit des Zentrums unterstellt wird. In welcher Weise und in welchem Umfange würden dann die kirchliche Autorität, Papst und Bischof, von anderer Seite für das verantwortlich gemacht, was das Zentrum tut oder nicht tut. (Beifallige Zustimmung) Wenn das wäre, was die Quere treiber wollen, dann könnte es kein schmerzliches Amt, kein Amt mit mehr Bitternissen und Schwierigkeiten geben, als das eines Bischofs der katholischen Kirche, und man geht nicht zu weit, wenn man sagt, in diesem Falle wäre das bischöfliche Amt ein von Menschen nicht zu tragendes und ertragendes. (Stürmisches Geseh richtig) Wer diese Anschauung der Quere treiber vertritt, der steht nicht mehr auf dem Boden des Zentrums, der gehört nicht zu uns." (Stürmischer Beifall.)

Die Ausrede des "Bad. Beobachters", es handle sich nur um einige mißverständliche Wendungen, die korrigiert werden könnten, läßt die "R. L. G." nicht gelten:

Ein Mißverständnis ist gar nicht möglich; es handelt sich einfach um die klare Antwort auf die Frage: Muß das Zentrum in allen Dingen der Kirche gehorchen? Hier gibt es nur ein Ja oder Nein. In Essen hat Herr Wacker in Auslegung der Kundgebung der Zentrumsfraktionen des Reichs und aller Bundesstaaten Nein gesagt. Diese seine Rede ist auf den Indeg gesetzt, woraus hervorgeht, daß man in Rom Ja sagt.

Daß die Entscheidung der Indegkongregation von weittragenden Folgen ist, liegt auf der Hand. Denn nicht bloß Herr Wacker, sondern auch die Zentrumsparlei ist getroffen. Hat doch deren Führer Herr Spahn vorhin wenige Tage vor der Essener Kundgebung die Bedeutung des Aufrufs der Zentrumsfraktionen insofern in die gleichen Worte gekleidet:

"Das ist für die Katholiken in der Partei und Reaktion oberstes Gebot, daß in religiösen Dingen die Autorität des Papstes von uns Gehorsam erfordert, daß aber in den Angelegenheiten, welche die Religion nicht betreffen, für unsere Handlungen vollständige Freiheit verlangt werden muß."

Wäre Herr Spahns Rede als Protokoll erschienen, so hätte ihn alle das gleiche Schicksal getroffen wie seinen badischen Parteifreund. Die "Kölnner" haben zu früh triumphiert. Man wird sie ihre Niederlage nicht allzu bitter empfinden lassen, wird dieses und jenes Pflöschchen ihnen dazwischen. Daß aber in Rom der absolute, jeder Verzögerung abholde Alexiklismus am Ruder ist, darüber kann kein Zweifel sein. Das stellt auch das Zentrum vor ernste Entscheidungen, denen man mit Interesse entgegensteht.

Was da von Jungfrauen und Jungen behauptet wurde, das ist zum Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit zur Sprache gekommen und hat alles andere denn ein günstiges Licht auf Schrampp geworfen. Wenn auch nur eines der von den Jungen behaupteten Vorurteile sexuellen Art wahr ist, dann ist, so erklärte Ernst von Borsari als Sachverständiger mit erhobener Stimme, Schrampp ein für alle Mal als Theaterleiter einfach unmöglich.

Doch schreiden wir dieses Moment aus. Was muß alles geschehen sein, daß ein alter bald 60-jähriger Schauspieler sich vor Gericht kinstelle und unter seinem Eide mit alternder Stimme deponierte: "Es war bei uns im Theater wie in einer Totengruft!" Und ein anderer die Hand zum Schwur erhob und bekannte: "Bei uns im Volkstheater flog der Dreck förmlich in der Luft herum!"

Ernst Schrampp hat als Direktor im deutschen Theaterleben nach den Aussagen vom 4. bis zum 7. Juni keinen Platz mehr. Doch über Schrampp hinaus muß sich der Schauspielstand sagen, daß es nur an ihm ist, sich allerorten und jedermann gegenüber sich seiner Menschlichkeit bewußt zu bleiben. Wer schweigt, wenn ihm unrecht geschieht, der verdinglicht sich an seinem ganzen Stande. Wenn diese eine und wichtigste Lehre der deutsche Schauspielstand aus den Bitternissen des Münchner Theaterprozesses nicht, dann haben all die vielen nicht umsonst gelitten, die ihre Menschenwürde unter Schrampps Bebandlung geknechtet fühlten.

Auch die stilkliche Qualifikation Ernst Schrampps spielte in dem Prozesse eine Rolle.

Antikultramontaner Reichsverband.

Am Sonntag, den 7. Juni fand in Eisenach die jährliche Tagung des Vertreterausschusses des A. U. R. unter dem Vorsitz des Admirals von Knorr statt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Abgeordneten der Verbände erschienen und konnten über das wachsende Interesse berichten, das dem A. U. R. überall entgegengebracht wird. Es erfolgte die Neugründung eines Landesverbandes Thüringen und ferner wurde beschlossen wegen des gewaltigen Wachstums des A. U. R. in der Pfalz für diesen Landesverband einen besonderen Generalsekretär anzustellen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Herrn Dr. Görler (Dresden) über die politische Lage. In packenden Ausführungen wies der Redner nach wie heute das Zentrum dann der Möglichkeit mit verschiedenen Parteien eine Mehrheit bilden zu können, im Reichstag wieder zu einer ausschlaggebenden Stellung gekommen ist und wie es diese Lage auch ausnutzt. Am Verhalten des Zentrums bei der Militärvorlage, bei dem Gesetz über die Erhöhung der Gehälter der Beamten gemeinsprachiger Gegenden und anderen Beispielen wurde gezeigt wie beim Zentrum von einer Konsequenz in seinem politischen Verhalten keine Rede sein kann, wie es sich nur von konfessionellen Gesichtspunkten und Rücksichten auf seine Wähler nicht aber von nationalen Gedanken leiten läßt. Wegen seiner Internationalität steht es im Distanz mit den Polen, im Wesen mit der französischen Bevölkerung in näherer Beziehung. Dem gegenüber ist ein enger Zusammenhalt aller antikultramontaner gesinnter Bevölkerungsteile, gleichgültig welcher Partei sie angehören, im Interesse der Wahrung unserer großen nationalen und kulturellen Werte ein dringendes Erfordernis. Die gegebene Organisation für diesen Zweck ist der A. U. R., der heute schon Tausende von Gleichgesinnten aller Parteien zu einheitlichem Kampf zusammenfaßt.

Der Standpunkt des Verbandes in der gegenwärtigen politischen Lage wurde durch folgende Entschliessung zum Ausdruck gebracht:

Der zu Eisenach versammelte Vertreterausschuss des Antikultramontanen Reichsverbandes erklärt nach wie vor den im Zentrum verkörperten Ultramontanismus als die für unser kulturelles und politisches Leben schmerzliche Gefahr. Er bedauert die Lässigkeit leitender Kreise gegenüber dieser nationalen Gefahr. Er begrüßt die in allen Schichten der Bevölkerung, auch unter Katholiken, sich ausbreitende Erkenntnis von der Notwendigkeit des Antikultramontanen Kampfes. Er erklärt aus neue es für Pflicht aller national gesinnten Männer und Frauen, gleichviel welchen religiösen Bekenntnisses und welcher politischen Partei, sich an diesem Kampfe anzuschließen und Opferwillig zu beteiligen, und er fordert vor allem die Lehrerschaft Deutschlands auf, aktivste in diesem Kampfe einzutreten. Er warnt eindringlich davor, wegen vorübergehender tatsächlicher Vorteile Wohlwärtigkeit mit dem Zentrum abzuschließen.

Anmeldungen zum Beitritt sind zu richten an die Geschäftsstelle: Berlin W, Bülowstraße 99.

Deutsches Reich.

— Zur Auflösung der Sonderorganisationen. Der Vorstand des Provinzialverbandes Schlesien der Nationalliberalen Partei tagte am Sonntag in Breslau. Zu dem Zentralvorstandesbeschluss vom 20. März d. J. betr. die gleichzeitige

tige Auflösung der beiden Sonderverbände in der Partei wurde nach einem Referat von Generalsekretär Greupner und nach sehr eingehender Aussprache folgende von den Vorstandsmitgliedern Dr. Grund, Dr. Krumpholtz und Schmidtthal eingebrachte Entschliessung angenommen:

Der Vorstand des nationalliberalen Provinzialverbandes erklärt sich mit dem Beschluss des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei vom 20. März d. J. einverstanden und hofft, daß die von dem geschäftsführenden Ausschuss der Partei eingeleiteten Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen mögen, damit endlich die von allen Seiten als dringend notwendig erkannte Bereinigung der Gesangsliste in der Partei eintritt. Dabei wird der Wunsch ausgesprochen, daß auf die Lebensfähigkeit der Vereine der nationalliberalen Jugend die möglichste Rücksicht genommen wird.

Der Wahlerfolg in Stendal-Osternburg hat naturgemäß auf den Liberalismus des Kreises beherrschend gewirkt. Das zeigt sich auch darin, daß nunmehr der Organisationsgedanke in jenem Kreise wieder mit größerem Eifer aufgegriffen und durchgeführt wird. Am 4. Juni fand in Stendal eine Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei statt, in der die Richtlinien über die ins Leben zu rufende Organisation festgelegt wurden und bei der eine Arbeitsteilung zwischen dem Bauernbund, der das Land zu bearbeiten haben wird, und der Nationalliberalen Partei, die die Städte zu organisieren hat, vorgenommen wurde. Erfreulicherweise konnte dabei festgelegt werden, daß bereits zwei neue Vereine ins Leben getreten sind, nämlich der Nationalliberale Verein zu Langenmünde unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Wegert in Langenmünde, der zurzeit bereits 71 Mitglieder umfasst, und der Nationalliberale Verein für Osterburg und Umgebung unter dem Vorsitz des Postleiters Jäger und Dr. Brühmann, der 65 Mitglieder zählt. Die Gründung von weiteren Vereinen ist in Aussicht genommen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 86. Sitzung.

□ Karlsruhe, 9. Juni.

Präsident Rohrbach eröffnet 9.20 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt und Regierungskommissar.

Gefegentwurf über das Umzugkostengesetz.

Hg. Wiedemann (Str.) berichtet namens der Beamtenkommission über den Gefegentwurf betr. Die Änderung des Dienstvertrags- und Umzugkostengesetz. Das Gesetz regelt die Umzugskostenvergütung der Beamten mit eigenen Haushalten. Die Vergütung der Umzugskosten dieser Beamten besteht in einem Rückübertrag für allgemeine Kosten und in einem nach der Entfernung des bisherigen Wohnorts (Wohnort) vom neuen Wohnort (Aufzugsort) sich richtenden Streckengeld. Der Betrag des Streckengeldes ist stets die kürzeste vom Abzugsort zum Aufzugsort führende für die Beförderung des Hausstands benutzbare Eisenbahn- oder Straßenverbindung zu Grunde zu legen. Wenn der Beamte infolge der Versetzung nachweislich mehr als einmal im Geschäftsjahr zu übermachten genötigt war, erhält er für die überschüssige Zeit unter entsprechender Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen Aufwandsentschädigung für seine Person. Der Gefegentwurf regelt weiter die Umzugskostenvergütung der Beamten ohne eigenen Haushalt, die Wirtshausentschädigung. Hier heißt es: Für die Zeit für die ein Beamter infolge der Versetzung nachweislich doppelten Mietzins zu entrichten hat, wird ihm insoweit Betrag des Wohnungsgeldes nicht übersteigt; diese Vergütung darf jedoch höchstens für einen Zeitraum von 9 Monaten gewährt werden. Weiter regelt das Gesetz die anteilmäßige Vergütung von Umzugskosten. Das Gesetz tritt nach Annahme durch die Landstände am 1. Juli 1914 in Kraft.

Frankfurter Bühnenergebnisse.

Die Opernfestspiele.

Eigentlich keine angelegten Festspiele, nur die Sonder-Aufführungen mit einer glänzenden Korona von Gästen. Im Grunde wäre das ja nicht sehr rühmlich für das Ensemble des Frankfurter Opernbauers. Doch hat Intendant Volkner gerade in den letzten Jahren gemessen bewiesen, daß es ihm an Initiative nicht gebricht — wie die Aufführungen Wallys, Schreier, ein Verdi-Justus, eine vorbildliche "Atiade", ein vollendetes "Barbital" zeigen. Der Hauptwert des ersten Abends, der Montag den "Tristan" brachte, lag übrigens insofern im Bereiche Frankfurter Kunst, als die musikalische Leitung Egon Tolla's der ganzen Vorstellung das Gepräge seltener Geschlossenheit gab. Dieser noch in jungen Jahren stehende Dirigent hat in seiner Frankfurter Zeit, die jetzt zwei Jahre währt, den Weg des Werdens bis zur vollen Meisterreise zurückgelegt. Ich habe seit Mahler und Reitt nicht einen solchen in Leidenschaft und Schönheit gesungenen Tristan gehört. Das Orchester des Opernbauers ging mit recht künstlerischer Assimilierung auf den Willen seines Führers ein, der ihm ein wunderbares Klangbild entzog. Das Vorspiel, dann der ganze zweite Akt und die Transzendenz des Liebestodes kann man sich nicht schöner, nicht tiefer erschöpfen denken, als das heute der Fall war. Man müßte die formale Tristan-Analyse von Vorgesetz heranziehen, sollte den vielen, durch das Medium einer fabel-

haft entwickelten orchestralem Ausdrucksdynamik bestimmten Feinheiten Genüge geschehen.

Mit den Gästen hatte man Glück: Holde Frau Melanie Kurt vom Charlottenburger, Brangäne Frau Krundt-Ober vom Königl. Oberhaus in Berlin, Trislan Uriaus-Leipzig, endlich der Marke Carl Braun's (Charlottenburger Oper) — sie alle sind in erster und letzter Linie Gesangs-künstler, die jeder in seiner persönlichen Art wieder einmal den glänzenden Nachweis führen, daß Wagner gesungen werden muß. Sehr schwer, die Ruhmschmelze zu vertieren: die Stimmen der beiden erstgenannten Künstlerinnen und Uriaus' Tenor gehören zu den in Klang, Volumen und Ausdrucksstärke schönsten, ja herrlichsten, über die die deutsche Opernart zu Zeit verfügt. Ein Genuß seltener Art, sie vereint im Dienste einer musikalischen Ganzheit zu hören. In der dramatisch-geistigen Potenz übertragen Holde-Brangäne den Trislan nicht unerheblich. Uriaus ist darstellerisch allzu passiv, kein heldisch-stolzer Held wie Wally etwa. Aber die musikalische, rein gefangene Ausgestaltung fesselt derart, daß dieses Ranko nur nebenbei bewußt wird: nicht oft ist der undefinierbar herrliche Zwischengang des zweiten Aktes so aus seiner Musikwelt heraus entkiffen, wie in dieser Aufführung durch Uriaus und Jean Kurt. Und eine solche Brangäne wie die der Krundt-Ober, so egyptisch, tiefgründig, erinnernd ich mich überhaupt noch nicht gehört zu haben. Carl Braun's Wally fügte sich als Sänger sehr gut dem imponanten Ensemble ein, ohne sie der physiologischen Überlegung des Monologs noch restlos zu befehlen. Vom Scherz als Wally

Der Berichterstatter stellte namens der Kommission den Antrag den Gesetzentwurf mit den von der Kommission gestellten Forderungen anzunehmen, welche sich auf eine Vergütung für solche Beamte beziehen, welche mehr als 3 Kinder unter 14 Jahren haben.

Zum Schluß seiner Ausführungen stellt der Redner den Antrag das Gesetz solle nicht am 1. Juli d. Js., sondern erst am 1. August 1914 in Kraft treten.

Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß sich der Aufwand für Beamtenzüge von 1912/13 erheblich vermehrt hat, und zwar von 480 048 Mark auf 636 331 Mark, also um 156 283 Mark. Von 1908, in welchem Jahre das Umzugskostengesetz von der Reichsversammlung in Kraft getreten wurde, bis 1913 hat sich der Aufwand um rund 200 000 Mark gesteigert.

Der Antrag der Kommission wird angenommen; darnach tritt das Gesetz vom 1. August d. Jahres in Kraft. Der Gesetzentwurf wird in namentlicher Abstimmung mit allen abgegebenen Stimmen einstimmig angenommen.

Boranschlag des Eisenbahnbaues.

Abg. G. Höhring (natlib.) berichtete namens der Budgetkommission über den Boranschlag des Eisenbahnbaues für 1914/15 samt den einschlägigen Petitionen und Anträgen und damit in Verbindung über den Antrag der Abg. Ritter (natlib.) und Genossen betr.: Den Aus- und Neubau von Bahnen auf dem flachen Lande.

Der Berichterstatter stellte namens der Budgetkommission den Antrag die Anforderungen im Boranschlag des Eisenbahnbaues mit 61 001 530 Mark, ferner die Einnahmen mit 2 815 865 Mark, zu genehmigen und die Petitionen der Gemeinden Hochstetten, Heilsheim und Rühlheim um Erbauung einer Eisenbahnstrecke an die Staatsbahn, einer großen Anzahl Einwohner der Gemeinde Heilsheim um Anschluß der Gemeinde an das Bahnen durch Befreiung der Regierung für erledigt zu erklären.

Der Berichterstatter stellte ferner den Antrag, die Petitionen der Gemeinden Bernau, Wenzelschwand um Erbauung einer Eisenbahn St. Blasien-Bernau-Wenzelschwand und des Komitees für den Bau einer normalspurigen Eisenbahn St. Blasien-Heilsheim um alsbaldige Ausführung dieser Bahn oder der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Die Petition des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller und des Vereins der Holzinteressenten Südwestdeutschlands wegen Verwendung von Buchenholzwägen zu Um- und Neubauspuren der Eisenbahnverwaltung soll der Regierung empfehlend überwiesen werden. Ferner beantragt die Kommission die Anträge der Abg. Witzemann (Fr.) und Genossen und der Abg. Muser (F. V.) und Genossen, nachträglich Mittel in das Budget einzustellen zur Herstellung einer mittleren Unter- oder Nebenerbahn im Offenburger Bahnhof der Regierung empfehlend zu überweisen. Der Antrag der Abg. Ritter (natlib.) und Genossen, die Regierung möge für den Aus- und Neubau von Bahnen auf dem flachen Lande eine weit größere Summe wie bisher bereit zu stellen, soll durch Genehmigung des Boranschlags über den Eisenbahnbau erledigt werden.

Die Vervollständigung des Staatsbahnebes.

Ohne Debatte wird einstimmig in namentlicher Abstimmung der Gesetzentwurf über die Vervollständigung des Staatsbahnebes angenommen. Der Gesetzentwurf enthält zwei Artikel. Artikel 1: Auf Rechnung des Staates sollen die Fortsetzung der Reichsbahn von Oppenau nach Griesbach und eine Bahn von Lindeheim nach Rühlheim als normalspurige Nebenbahnen gebaut und betrieben werden. Artikel 2: Das für die Anlage der Bahn und deren Zubehörend erforderliche Gelände soll der Staatsbahnverwaltung von den Beteiligten unentgeltlich zu Eigentum überlassen werden. Mit dem Bau der Bahn darf erst begonnen werden, wenn die Erfüllung der vorstehenden Forderung seitens der Beteiligten sicher gestellt ist.

In der Einzelberatung über den Boranschlag des Eisenbahnbaues spricht zuerst Abg. Graf (Fr.), der auf die unglücklichen Bahnhofsver-

hältnisse in Singen verweist. Ein Umbau sei dringend nötig.

Finanzminister Dr. Rheinboldt gibt zu, daß die Bahnhofsverhältnisse in Singen unzulänglich sind. Voraussetzlich werde dem nächsten Landtag eine Vorlage über den Bahnhofs-umbau Singens zugehen.

In der weiteren Debatte werden zahlreiche Lokalwünsche geäußert.

Generaldirektor Roth verbreitet sich über die elektrischen Abzugapparate in den Wartefallen, die sich bis jetzt nicht recht bewährt haben, aber weiterhin probiert werden sollen. Die Wünsche bezüglich der Bahnhöfe Wolldorf und Schwegen in sollen im Auge behalten werden, wie die Eisenbahnverwaltung überhaupt nicht nur die großen Bahnhöfe, sondern auch die kleinen Bahnhöfe mit aller Sorgfalt behandeln.

Nunmehr wird in die Beratung der Einzelpositionen eingetreten.

Abg. Krauth (Natlib.) fragt nach dem Stande der Verhandlungen mit Hessen wegen der Bahn Neudorf-Schönbach.

Finanzminister Dr. Rheinboldt erklärt, daß eine Antwort seitens der hessischen Regierung noch nicht vorliege.

Abg. Red (Natlib.) spricht zu dem Bahnbau Heilsheim-Rühlheim, der einem langjährigen Wünsche der Gemeinden Erfüllung bringe und für alle Gemeinden der unteren Gaarde einen Fortschritt bedeute.

Abg. Dr. Gerber (Natlib.) spricht zum Bahnbau Breiten-Kirnbach. Diese Bahn bringe nicht nur viele württembergische Orte in unmittelbare Geschäftsverbindung mit Breiten, sondern sei auch von großem volkswirtschaftlichem Wert für die Gemeinde Kirnbach mit ihrer großen Steinindustrie und ihrem ausge- dehnten landwirtschaftlichen Verkehr. Sodann verbreitet sich Redner über den äußerst mangelhaften und unsicheren Bahnhof in Breiten und spricht die Hoffnung auf einen baldigen anständigen Neubau aus.

Ministerialdirektor Schula: Die württembergische Regierung wird in ihr nächstes Eisenbahnbudget Mittel für den Ausbau der Untertalbahn einstellen. In unserem nächsten Boranschlag sollen Mittel zum Neubau eines Bahnhöfes in Breiten eingestellt werden.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit dem Bahnbau Oppenau-Griesbach läßt sich ein Vergleich an, das wie dem letzten Landtage gegeben haben. Nach dem Bauprogramm dürfte die Bahn bis Ende 1917 fertig gestellt sein. Nötig ist natürlich, daß keine Demünisse irgendwelcher Art sich einstellen.

Die Abg. Höhring (Natlib.), Ged (Soz.) und Muser (F. V.) begrüßen den bevorstehenden Bahnbau nach Griesbach.

Finanzminister Dr. Rheinboldt sagte noch, daß die Vervollständigung des Bahnebes zu. Nachdem die Abg. Seubert (Fr.), Dietrich (Natlib.), Ged (Soz.) sich zu dem Ausbau der Verbindungsbahn Offenburger Bahnhof-Regelsdorf geäußert und Oberbaurat Töpfer Aufschluß über den technischen Ausbau der Linie gegeben, wird die Sitzung kurz nach 1 Uhr abgebrochen. Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 9. Juni 1914.

Bestattung des Konsuls Dr. Paul Ladenburg.

Zwischen hochtragenden Palmen und Vorbeer- bäumen hatte man im Krematorium den Sarg aufgebahrt, in dem die sterbliche Hülle des in der Nacht vom Samstag zum Sonntag nach überaus schmerzvollem Leiden im 50. Lebens- jahre verstorbenen Konsuls Dr. Paul Laden- burg ruhte. Herrliche Kränze, aus Lorbeer und den Blumen gewunden, die die Jahreszeit in Fülle spendet, bedeckten den Sarg und breiten sich vor ihm und zu beiden Seiten bis zum Fuß der Freitreppe aus, die zum Bestattungsräum führt. Mit dem einzigen Bruder, Herrn Edgar Ladenburg, den der Entschlafene zurück- ließ, waren auch die beiden Schwägerinnen mit den nächsten Angehörigen erschienen, so auch zwei

höhere Militärs, die Schwiegeröhne der Frau Rittergutsbesitzer Dorff, des weiteren die übrigen männlichen Mitglieder der Familie Laden- burg mit Herrn Reichstagsabgeordneten Ernst Baffermann an der Spitze. Die Spiken der staatlichen und städtischen Behörden erwiesen dem Verstorbenen ebenfalls die letzte Ehre. Wir bemerkten die Herren Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Dr. Glemm, Amtsvor- stand Geh. Regierungsrat Dr. Strauß, Ober- bürgermeister Dr. Kuser, Stadträte Groß und Dr. Stern, Reichsbankdirektor Ob- lichter, das Direktorium der Süddeutschen Diskontogesellschaft und eine Anzahl weiterer Bankdirektoren, Sozialrat Marx, bedeutende In- dustrielle, Großkaufmann Ludwig Zimmermann und sonstige hervorragende Persönlichkeiten un- serer Stadt.

Sarmentumklänge leiteten um halb 12 Uhr die Trauerfeier ein. „Wie sie so sanft ruht“ sang dann ein aus Mitgliedern des Hoftheater-orchers gebildetes Quartett Langschön und mit tiefer Empfindung.

Herr Stadtpfarrer Klein

hendete in der ihm eigenen pädagogischen und erschütternden Art den Trost der Kirche. Er legte seiner Trauerrede das Wort der Apostel- geschichte: Kap. 2, Vers 35 zugrunde: „Ich habe es Euch gesagt, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedulden an das Wort des Herrn Jesu, daß er gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen.“ Der Geistliche wußte mit seinen Ausführungen in überaus feinsinniger, die Wesenheit des Heimgegangenen plastisch vor Augen führender Weise den Nachweis zu führen, daß Dr. Paul Ladenburg in seinem Leben stets der humanitären Devise „Geben ist seliger denn nehmen“ getreu geblieben. Dem Entschlafenen war viel gegeben: eine Reihe schöner Anlagen des Körper- und Geistes, die Zugehörigkeit zu einer alten, ehrwürdigen, grundtätigen Familie, die Tradition eines bedeutenden Hauses, das für die kommerzielle Entwicklung unserer Stadt grund- legendes geleistet hat. Es war ihm gegeben die Möglichkeit, ohne jene Sorgen, die oft einen Schatten werfen auf das Leben, sich zu entfalten, alle Fähigkeiten schrankenlos auszubilden. Das alles hat er genommen, aber nicht als etwas selbstverständliches, er fühlte vielmehr den Wert des Wortes „Noblesse oblige“, er sagte sich: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Er fühlte den starken Drang in sich, sich geistig zu vertiefen, sich jene Tüchtigkeit anzueignen, die die ererbten Vor- züge weit übertrifft. Darum arbeitete er fleißig in seiner Jugend, darum hat er in New- York, Paris, London hart, schwer und anstren- gend gearbeitet, um seinen Geschäftskreis zu er- weitern, sich soviel Fähigkeiten und Tüchtigkeiten anzueignen, daß er der großen Tradition des väterlichen Geschäftes gerecht werden konnte.

Und so gab er seine Arbeitskraft, treue Pflicht- erfüllung, so lange seine Kräfte reichten. Er hat aber auch das Wort der Schrift in seiner Familie hochgehalten. Als vor 18 Jahren 15 Jahren Vater und Mutter starben, hat er in dem herrlichen Eig. in N 7 die Familientradition aufrecht erhalten, da ist er gewissermaßen das Familienoberhaupt geworden, da hat er entfaltet den Reizum seines Beiseinens Gemütes, da ist er seinem ein Vierteljahrhundert jüngeren Bruder ein tochterhafter Vater gewesen, immer kameradschaftlich und freundschaftlich, hilfsbereit. Schwer ist deshalb der Verlust, den die Familienangehörigen erleiden. Der heimliche Mit- teilschnitt ist nicht mehr da. Die Jäden zwischen Koburg, München und Berlin und dem Vater- hause sind zerfallen. Deshalb rufe er den Hin- terbliebenen zu: Daltet treu zusammen, wahrst den rechten Familiensinn. Der Entschlafene war freigedigt, vollständig in dem vornehmen, edlen Eum: „Loh die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut!“ Obwohl der Entschlafene krank war und sich viel Sorgen mußte, hat er mit viel Freude gegeben. Er entschädigte sich für das, was er entbehren mußte, so für das trante eigene Familienglück, durch sein Geben. Darin lag der große Zug, der dem Entschlafenen wie allen starken Menschen eigen war. Er gehörte zu den Persönlichkeiten, die sich selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit stellen, die nicht das, was sie geben, mit Zinsen zurückhaben wollen. So wird er im Gedächtnis fortleben!

Ein deutsches Wandertheater für den Balkan.

Der in Konstantinopel neu gegründete Deutsche Dürerbund will seine ganze Kraft dafür einsetzen, ein gutes deutsches Wander- theater für das Schauspiel und Lustspiel zu schaffen, das dem Deutschen Theater in Südamerika nachgebildet werden und als G. m. b. H. über- gründet sein soll. Da die Arbeit des Dürerbundes, die deutsche Kulturarbeit in der Türkei besser als es bislang gelang, zu pflegen, auch von den deutschen Instituten und Gesellschaften in Konstantinopel mit Freude begrüßt worden ist, so dürfte das neue Unter- nehmen die nötige tatkräftige Unterstützung finden und schon bald verwirklicht werden können.

Frankösische Gäste im Karlsruher Hoftheater.

Im Groß- Hoftheater zu Karlsruhe operierten gestern zum ersten Male französische Opernschäfte in den Hauptrollen von „Carmen“. Die mit einer sicheresvollendeten Grazie der Darstellung ge- pante able Sangeskunst der französischen Säfte, Fräulein René als „Carmen“ und Fräulein Wey als „Micaela“, sowie des Herrn Signo, ähnlich von der Opéra Comique in Paris, und des Herrn Huboin vom Theater des „La Ron- naine“ in Paris als Escamillo bzw. Escopart Don José, fanden reichen Beifall, der sich wiederholt durch stürmischen Applaus auf offener Szene äußerte.

Mag. Kreyer's neueste literarische Arbeiten.

Mag. Kreyer, der gestern seinen 60. Geburts- tag feierte, war in den letzten Jahren literarisch sehr tätig. So hat er ein Verzeichnis Volk- und vollständige, das höchstwahrscheinlich in diesem Winter an einer Berliner Bühne zur Aufführung gelangen wird. Der Titel des im Berliner Leben wuselnden Stückes steht noch nicht fest. Ferner ist ein großer sozialer Roman Kreyer, an dem er

Nach dem Gebet und Vaterunser des Geist- lichen widmete

Herr Reichstagsabg. Ernst Baffermann

dem Heimgegangenen folgenden ehrenden Nach- ruf: Im Namen und im Auftrag des Vorstandes und Aufsichtsrates der Süddeutschen Diskontogesellschaft lege ich diesen Kranz am Sarge des Verstorbenen nieder. Paul Ladenburg stellte seine Lebensarbeit in den Dienst der Firma W. S. Ladenburg u. Söhne und damit in den Dienst des Instituts, das aus seinem väterlichen Geschäft hervorgegangen war. Durch Teilhaber seiner alten Firma, dann Jahre hindurch Vor- standsmittglied unserer Gesellschaft und als seine Gesundheit etwas zu leiden begann und er sich zurückzog aus dem aktiven Beruf, noch lange Jahre Aufsichtsratsmitglied unserer Gesellschaft. Wir alle mußten seinen klugen Sinn und seinen Rat jederzeit zu schätzen. Paul Ladenburg war eine aufrechte, gerade Persönlichkeit. Ein kluger Sinn war ihm eigen und hat sich bewährt auf allen Lebenswegen. Und dabei war sein Herz warm erfüllt von allem Gutm und Schönen. Sein hohes Interesse für die Kunst hat ihm noch seine letzten schweren Tage verschönt. Er hatte ein warmes Herz für Alle, für seine Angehörigen, für seine Geschäftspartner und ihre Kinder, für seine ganze Familie. Und so war er ge- schätzt und geliebt bei seinen Angehörigen. In seiner Vaterstadt — das darf ich wohl aus- sprechen — hat dieser ehrliche Mann, der oft so schwer durchs Leben ging, und der sich, wenn es ihm wieder besser ging, sich freuen konnte und fröhlich war, der erfüllt war von warmer Liebe für die Stadt, aus der er hervorgegangen war, seinen Feind. Wir aber, die Gesellschaft, der er bis zu seinem Tode angehörte, beklagen seinen frühen Heimgang und wir werden dem treuen Freund und Berater ein gutes, treues Andenken bewahren.

Herr Direktor Augenellenbogen-Franck

legte im Namen des Aufsichtsrates und der Direk- tion der Deutschen Hypothekendarb Meiningen einen prachtvollen Palmenzweig an der Bahre nieder. Sein Heimgang, so führte der Redner aus, erfüllt auch uns mit tiefem Schmerz. Obwohl er nur wenige Jahre unserm Aufsichtsrat angehört hat, so hat er sich doch stets trotz phy- sischen Leidens an unsern Arbeiten mit lebhaftem Interesse beteiligt. Er war einer der glücklichsten Menschen, denen es vergönnt ist, sich die Sym- pathien aller derer, mit denen das Leben uns zusammenführt, zu erwerben und zu erhalten. Dies war die Folge der Vornehmheit seines Charakters, der Aufrichtigkeit seines Wesens und einer seltenen Herzengüte. Wir werden den wackeren Mitarbeiter und treulichen Freund nie vergessen.

Unter dem Segenswort des Geistlichen laut der Sarg dann hinab zum Feuergrabe. Das Quartett sang das Schicksal: „Unter allen Wesseln ist Ruh“ und das Harmonium spielte leise, wehmütvoll. Damit endete die Trauer- feier, die einem der besten Söhne unserer Stadt galt.

*** Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirek- tionbezirk Karlsruhe.**

Angenommen: zur Telegraphengehilfin: Anna Hildenbrand in Durlach; zum Postkassierer: Maximilian Schäfer in Winterdorf. — Entschieden: die Postassistenten: Ludwig Hofner von Karlsruhe nach Baden- Baden, Robert Maiber von Muggensturm nach Wehrheim, Artur Renz von Oberbach nach Mann- heim, Wilhelm Krafft von Wittighausen nach Mannheim, Wilhelm Popp von Ebingen nach Forst- heim, Karl Sauter von Rell. nach Karlsruhe; die Telegraphenassistenten: Hermann Kähler von Forstheim nach Muggensturm, Hermann Lichte von Mannheim nach Baden-Baden. — Freistellig ausgeschieden: die Telegraphengehilfinnen: Margarete Hirsch in Heidelberg, Elisabeth Schöne in Mannheim. — Gestorben: der Postkassierer Albert Schäfer in Winterdorf.

*** Jubiläumstag der Prinz-Karl-Dräger.**

Ju- gleich mit der 15jährigen Stiftungsfeier des Prinz- Karl-Drägervereins Freiburg wurde am Son- tag ein Jubiläumstag ehemaliger Prinz-Karl-Dräger (A. Bad. Dräg- Reg. Nr. 2) abgehalten. Die Vorfeier fand am Samstag abend in den Germania-Sälen statt, bei

bereits seit dreißig Jahren arbeitet, der Vollenbung nahe. Der Roman beginnt mit Bismarcks Zeit und schildert unter anderem auch den großen Einfluß der Presse. Endlich sei noch erwähnt, daß Mag. Kreyer den zweiten Teil seines Romans „Das Gesicht Christi“ schreibt.

Eine Aktion zur Rettung der Wiener Volksmusik.

Zur Rettung der allberühmten Wiener Volks- musik, dieses einst so blühenden Zweiges im über- reichlichen Musikleben, tritt in Wien unter Führung namhafter Vertreter der Kunstwelt eine große Bewegung an die Öffentlichkeit, die das Wiener Volkslied und Volksmusikertum nicht nur vor dem völligen Untergang bewahren, sondern wieder leben und erneuern will. Es hat bereits eine, von dem auch in Deutschland nicht unbekanntem Wiener Volksliedforscher Ederer einberufenen und massen- haft besuchte Versammlung katgeschanden, die gegen das beabsichtigende Überhandnehmen der Opern- musiken, der ausländischen Modereits, insbesondere gegen das Verdrängen des echten Wiener Volksliedes Stellung nahm und für die Schaffung eines alle Wiener Volkslied- und Volksmusikler umfassenden Zentralverbandes eintrat. Ferner wurde, unter ein- wirklicher Zustimmung der Versammlung, an der zahl- reiche Persönlichkeiten der Wiener Kunstkreise teil- nahmen, beschlossen, an das Ministerium des Innern eine Eingabe in dieser Angelegenheit zu richten.

Herrn Meers Hinterlassenschaft.

Aus London wird berichtet: Nach der amtlichen Berechnung der englischen Erbschaftsbesörden beträgt die Hinterlassenschaft Habels von Herrmann 20 000 Mark. Der Vater, der bekanntlich Ende März dieses Jahres starb, hat seinen drei Kindern je 20 000 Mark angesetzt, während der Rest seines Vermögens seiner Witwe anfiel.

wenig zeigte eine Vertiefung gegen früher, in Welft nur dergewöhnlich er sein Organ umhüt.

Die Zusammenkunft und Regie (Kühmer) war dem festlichen Charakter der Aufführung ebenbürtig. — Das Haus (in den Logen besitz- end) schlecht besucht — die Herrschaften werden erst zur Erweiterung den „Barbier“ und die „Fledermaus“ besuchen. . .) erlebte in fühlbar reichlicher Stimmung die Wiebergeburt des herrlichen Werkes eines deutschen Risengeistes, dessen Andenken uns trotz gewisser posthumer Familienerbisse nicht vergallt werden kann. Doch war diese in sich vollendete Aufführung und ihrer Wirkung zeuge — sie äußerte sich in enthu- stastischem Dank an die Söldner. Und mit Recht wurde schließlich P o l l a d hürmisch gerufen.

R. K.

Ein detaillierter Zwischenfall in der „Miral“-Aufführung.

Der Zwischenfall in der gestrigen Aufführung des Vollständigen „Miral“ im Circus Busch ist, wie heute Mittag schon kurz mitgeteilt, durch den Schriftsteller Dr. Arthur Dinter, dem Syndikus des Verbandes deutscher Bühnen- schriftsteller hervorgerufen worden. Nachdem das Spiel schon etwa 1 Stunde währte und die Musik gerade verstimmt war, erhob sich Dr. Dinter, der in einer Loge saß und hielt eine Ansprache, worin er u. a. sagte: „Ich bitte um einen Augenblick Geduld. Ich protestiere hier- mit als Künstler gegen diese öffentliche Schand- umg einer christlichen Konfession und belege es auf diese Weise, daß wir uns in Deutschland die Profanierung unserer heiligen Geistes ge- fallen lassen müssen, da die Christen zu laut und zu feige sind, um dagegen zu protestieren.“ Dier-

Ermattungen ein Ermattiger Fischer in der Gondel vom Blüh erschlagen. Die Gondel wurde zerplättet und der Mann verbrannt. Ein zufällig in der Nähe fahrendes Motorboot brachte den Leichnam nach Ermattigen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Biernheim, 8. Juni. Die Versorgung Biernheims mit elektrischem Strom für Beleuchtungs- und Kraftzwecke kann nunmehr als gesichert betrachtet werden, da das Mindestquantum zum Verbrauch der Oberhessischen Eisenbahngesellschaft seitens der Gemeinde als Abnehmer bereits garantiert werden kann. Es sind bereits ca. 400 Flammen und gegen 30 Motore zum Anschluß an das Stromnetz angemeldet worden.

Biernheim, 8. Juni. Der „Männergesangsverein Liedertafel“ veranstaltete am Sonntag ein Waldfest. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschierte mit manieren Weisen die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder geschlossen hinaus in den nahe gelegenen Wald. Auf dem im herrlichsten Grün prangenden Festplatz entwickelte sich gar bald ein munteres Treiben. Der tüchtige Dirigent, Herr Hauptlehrer Mayer, bereite den zahlreich erschienenen Freunden, Gästen und Angehörigen des Vereins durch Darbietung mancher herrlichen Volkslieder in gewohnter, feinsensibler Weise den Zuhörern einen schönen, herrlichen Genuß.

(Lambertheim, 8. Juni. Die hiesigen Maurergesellen sind heute in den Ausstand getreten. Der für dieselben bisher festgesetzte Stundenlohn betrug 30 Pf. Die gestellten Lohnforderungen sind: In der Zeit vom 1. Juni 1914 pro Stunde 56 Pf., ab 1. April 1915 58 Pf., und ab 1. April 1916 60 Pf. Für Nachtarbeit 50 Prozent und für Sonntagsarbeit 100 Prozent Zuschlag. Von den hier arbeitsfähigen circa 18—20 selbständigen Maurermeistern bzw. Baumeistern haben bisher nur die wenigsten die Forderungen unterschrieben, die übrigen verhalten sich noch abwartend.

Von Tag zu Tag.

Kinderverstümmelung für die Bettelindustrie. Bukarest, 8. Juni. Die Polizei der rumänischen Hauptstadt hat auf Grund von Anzeigen über Verstümmelungen von Kindern für den Bettlerberuf Ermittlungen angestellt, die überaus besorgniserregende Ergebnisse zutage gefördert haben. Es ist festgestellt, daß eine Zigunergemeinde gewerbmäßig die Kinderverstümmelung zum Zweck des Bettelberufs betreibt. Die auf diese Weise mißgehandelten Kinder sind durchweg gestolpen. Mit dem Verkauf der unglücklichen Kinder befaßt sich eine Anzahl Agenten, deren man allmählichweise habhaft geworden ist. Die polizeilichen Ermittlungen haben nachgewiesen, daß außer der einen Bande in der Hauptstadt auch noch eine zweite hiesigen schändlichen Erwerb obliegt, sie hat ihren Sitz in einer größeren rumänischen Provinzstadt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Neustadt a. S., 9. Juni. Heute Vormittag starb hier im Alter von 70½ Jahren nach längerer Krankheit der frühere Landtagsabgeordnete, langjährige Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt, Hofrat Friedrich Eger.

Wien, 8. Juni. Nach einer Meldung der N. N. am Mittag wurde heute nacht bei dem Großherzog von Moldau eine Entzündung der Ohrspeicheldrüse festgestellt. Temperatur und Puls sind normal, doch ist der Zustand als dauernd ernst.

Danzig, 8. Juni. (Priv.-Tel.) Wie die Danziger Zeitung meldet, geriet der Kommandeur des Trains des 17. und 20. Armeekorps Oberst Schöler bei einem abendlichen Ritt unter einem Eisenbahnzug und wurde getötet. Oberst Schöler kam zu Pferde von Adlerberg und wollte nach Langfurt. Das Pferd kam gegen 12 Uhr reitend auf dem Kolonnenhof an. Da man einhändig vermauerte, stand man sich auf die Suche nach dem Reiter und fand ihn in der Nähe des Hauptplatzes tot vor. Schöler war bis zu seiner am 20. April 1913 erfolgten Verletzung nach Danzig Kommandeur des 8. Infanterie-Regiments in Gumbinnen.

König Ludwig in Augsburg.

Augsburg, 9. Juni. König Ludwig besuchte heute zum ersten Male nach seiner Thronbesteigung Augsburg. Um 9 Uhr traf der König mit den Prinzessinnen-Bräutern auf dem Bahnhof ein, wo sie von dem Regierungspräsidenten und den beiden Bürgermeistern begrüßt wurden. Dann erfolgte der Einzug in die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Im goldenen Saal des Rathhauses wurden die Majestäten durch den Oberbürgermeister Wolfram begrüßt, worauf Herr Wolfram dem Könige den Ehrenkrantz überreichte. Der König trank auf das fernere Wohlergehen der Stadt. Die Majestäten blieben in dem Hotel zu den „Drei Möhren“ ab, worauf der König im Offizierssaal des vierten Gendarmen-Regiments frühstückte. Um 9 Uhr nachmittags fand in dem Hotel zu den „Drei Möhren“ Tafel statt.

Das Kabinett Ribot.

Paris, 9. Juni. Infolge der augenblicklichen Abwesenheit Leon Bourgeois wird die entgeltliche Zusammenkunft des neuen Ministeriums erst abends bekannt gegeben. Zusammen meldete Ribot dem Präsidenten Poincaré, daß folgende Zusammenkunft wahrscheinlich ist: Ministerpräsident und Justiz Ribot, Auswärtiges Leon Bourgeois, Inneres Poincaré, Krieg Roussin, Marine Delcassé, Finanzen Clementel, Kolonien Emile Chaumet, Landwirtschaft Dariax, Öffentliche Arbeiten Jean Dupuy, Handel Reville, Unterricht Desjouis, Arbeiten und soziale Fürsorge Malinval.

Die Veranlassung von Konopischt.

Wien, 9. Juni. Die „Reichspost“ gedenkt in anerkennenden Worten der Bedeutung des Staatssekretärs Tirpitz für die Schaffung der gewaltigen deutschen Flotte: Wenn Deutschland heute eine Seegewalt besitzt, so dankt es sie in allererster Linie seinem Kaiser und seinem Großadmiral v. Tirpitz. In Oesterreich aber freut man sich aufrecht, daß der Kaiser gerade von dem großen Flottenorganisator begleitet ist, wenn er die Fahrt

nach Konopischt fährt. Oesterreich steht am Wendepunkte seiner Flottenpolitik. Niemand hat der Kriegsmarine, wenn sie jetzt sich kräftig zu entwickeln vermag, wärmere Förderung angedeihen lassen, als ihr Admiral der Erbschatz Thronfolger Franz Ferdinand, der unserer Seemacht so viele neue Impulse gibt. Unter dem fürstlichen Dache von Konopischt wird der große Organisator der deutschen Flotte ein lieber und hochgeschätzter Gast sein, dessen Werk ganz Oesterreich zu ehren weh.

Der Generalstreik in Italien.

Rom, 9. Juni. Der allgemeine Proteststreik dauert an. Die Läden sind fast alle geschlossen. Der Privatautomobil- und Wagenverkehr ist durch den Streik unterbrochen. Die Behörden haben die Versammlung unterjagt, die der Generalrat der Arbeitervereinigungen auf der Piazza del Popolo veranstalten wollte. Gruppen von Manifestanten, die sich auf die Piazza del Popolo begaben, wurden von der Polizei zerstreut.

Der in Ancona ausgebrochene Proteststreik erstreckt sich mehr oder minder auch auf Bologna, Florenz, Venedig, Genua, Mailand, Turin, Bergamo, Terni, Brescia, Grita, Sicchia, Bari und Livorno. In Bologna verkehrt die Straßenbahn weiter und die Läden sind geöffnet. In Ancona wird überall gearbeitet. In Mailand verkehrt die Straßenbahn in den Morgenstunden. Der öffentliche Wagenverkehr geht in Turin weiter, wo auch der größte Teil der Läden geöffnet ist.

„Empire of Ireland“.

Montreal, 9. Juni. Ein Taucher hat es versucht, zu der gesunkenen „Empire of Ireland“, die in 18 Faden Tiefe liegt, hinabzugeben. Er war eine Stunde unten. Die im Schiffe befindlichen Leichen sollen geborgen, einbalsamiert und zur Identifizierung nach Quebec gebracht werden.

Die albanische Krise.

Das Programm des Fürsten Wilhelm.

Wien, 9. Juni. Die politische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Die Meldungen von dem angeblichen Ueberhebungsplane des fürstlichen Hofes rufen in unterrichteten Kreisen in Durazzo großes Ersauern hervor. Der Gedanke einer Residenzverlegung hat bei dem Fürsten aus politischen oder persönlichen Gründen niemals Raum gewonnen. Der Fürst hatte und hat der gegenwärtigen Erhebung gegenüber nur das eine Programm: Anwendung aller verfügbaren Mittel zur friedlichen Beilegung der Streitigkeiten und für den Fall der erfolglosen Erschöpfung derselben: Niederbringung der von der großen Mehrheit der Albanesen verteilten Bewegung mit Gewalt.

Griechenland und Serbien gegen einen muslimanischen Fürsten.

Wien, 9. Juni. Die „Neue Freie Presse“ erzählt von besonderer Seite aus Belgrad: Hier

geht das Gerücht, daß die griechische und serbische Regierung den Großmächten mitgeteilt hätten, daß sie unter keinen Umständen zulassen werden, daß ein muslimanischer Fürst den albanischen Thron besteige.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die Spannung zwischen Griechenland und der Türkei.

Konstantinopel, 9. Juni. Eine offizielle Bekanntmachung stellt fest, daß die Regierung alle Maßnahmen ergriffen hat, um die Auswanderung der Griechen zu verhindern, daß sie Detachements abgehandelt, um den Leuten das geraubte Vieh wieder zuführen zu lassen. Beamte die sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen ließen, abberufen und die Behörden angewiesen habe, die Anordnung der Regierung bei Strafe der Abberufung auf das Genaueste zu befolgen. Die Regierung so sagt die Bekanntmachung — ist fortgesetzt bemüht, die Auswanderung gemäß der früheren Anordnungen zu verhindern.

Athen, 9. Juni. Alle Blätter beklagen das Gefühl des lebhaften Unwillens des Landes wegen der Verschärfung der Verfolgung der Griechen in Thrazien und Kleinasien und fordern die Regierung auf, wirksame und endgiltige Maßnahmen gegen die geplante Ausrottung des dortigen griechischen Elementes zu treffen. Die ankommenden tausend Flüchtlinge bilden eine schwere, wirtschaftliche Gefahr für Griechenland.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Schließung der griechischen Schulen und Kirchen, welche das Patriarchat gestern nachmittag der Forie in einer offiziellen Note mitteilte, machte einen tiefen Eindruck. Den hiesigen Blättern ist verboten worden, eine Meldung darüber zu bringen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Im Huertlas Kopf.

New York, 9. Juni. Nach einer Depesche aus Veracruz geht infolge der Aufhebung der Blockade von Tampico von neuem das Gerücht, daß Huerta in alternativer Zeit, vielleicht schon am Mittwoch abend abhandeln werde. In der Hauptstadt wird sogar erklärt, die Abdankungserklärung sei bereits vorbereitet und in der englischen Gesandtschaft niedergelegt. Es wird ein Flugblatt verbreitet, welches die Bevölkerung auffordert, die Huerta Huertlas zu verhindern und welches seine Verbredchen aufzählt mit der Erklärung, daß der Gerechtigkeit nur durch seine Hinrichtung genüge geschehen könne.

Tägliche Sport-Zeitung

Boxing.

Der Hund um London-Flag, auch englisches Flieger-Derby genannt, kam bei leichten Wunden und nebligem Wetter zum Austrag. Von 21 Gemeldeten erschienen nur 11 am Start, denn ca. 75.000 Zuschauer verweilten. Als erster kam Noel auf einem Graham White-Doppeldecker nach einer Stunde 15 Minuten am Ziel an; Brod folgte als zweiter in 1:19:00 vor Carr, der 1:56:00 gebraucht. Da Noel jedoch verlebentlich eine Kontrollstation überflogen hatte, wurde er disqualifiziert und Brod als Sieger erklärt.

Radsport.

Kramer gewinnt den Grand Prix von New York. Das drei Tage umfassende Meeting, dessen Hauptentscheidung der Große Preis von New York bildete, erreichte am Sonntag sein Ende. Dem Rennen wohnten bei schönem Wetter circa 12.000 Zuschauer bei. Wie erwartet, endete dieses größte amerikanische Fliegerrennen mit dem Siege von Kramer im Gesamtklassiment vor den Australiern Goulet und Spears. Im ersten Lauf siegte überraschenderweise Goulet vor Kramer und Spears, im zweiten Lauf Kramer vor Spears und Goulet und im dritten Lauf wieder Kramer vor Goulet und Spears. Im Handicap startete auch Ritt, doch konnte sich der Weltmeister infolge des starken Regens nicht rechtzeitig ins Vorderreffen arbeiten, so daß die durch Krebs, Magin und Lawson vertretenen Mittelgewichte in angegebener Reihenfolge einliefen. Auch in dem von Conanagh-Sill gewonnenen Tandemrennen war Ritt mit Fogler als Partner nicht glücklich, denn beide kamen durch Reifenschaden um ihre Chancen.

Motocyclen gewinnen Paris-Brüssel. Die 10. französische-belgische Fernfahrt Paris-Brüssel ging am Sonntag bei günstigem Wetter von hinnen. 42 Fahrer wurden 1 Uhr nachts für das 440 Kilometer lange Rennen in Paris gestartet. Durch die schwere Witterung zog sich das Feld sehr schnell auseinander. Als die Fahrer in Nivel, kurz vor der belgischen Grenze, eintrafen, legte harter Regen und Kälte ein, so daß nicht weniger als 15 Konkurrenten der Spitzengruppe, darunter auch die Belgier Vandemoere, Vandenberghe und Niebergang, das Rennen aufgaben. In Namur (Belgien) folgten Lejzky und Haber ihrem Bestien. Die nun noch aus den 5 Fahrern Blaise, Mollet, Rossus, L. Gendeghem und dem Belgier Mollet bestehende führende

Gruppe verringerte sich auf einen kleinen Steigung bei Waere bis auf die Belgier Mollet und Louis Gendeghem. Kurz vor dem Ziel in Brüssel gelang es dann dem Hund durch Belgien-Sieger Mollet, auch Gendeghem zu verlieren. Die Ankunft vollzog sich infolge Regenwetters auf der Brüsseler Winterbahn, wo eine zahlreiche Zuschauermenge Mollet einen glänzenden Empfang bereitet. Mollet gebrachte für die 440 Km. die hervorragende Zeit von 14 St. 57 Min. 25 Sec. Zweiter wurde Louis Gendeghem, 75 Min. 20 Sec. 3. Bandole 14:50:32; 4. Rossus, 1 St. 2. 1/2. 5. Blaise 15:12:45; 6. Verdult, der erste Kranz, nach 15:21:10 vor Trenten 15:35:55 und Dejonghe, Reihler gar kurz vor dem Ziel auf.

Calzolari Sieger in der Radfahrt „Rund um Italien“. Die italienische Radrundfahrt erreichte am Sonntag auf der ersten Gruppe Argentinien über 42 Kilometer ihren Abschluß. Der Sieg fiel nach 17 Stunden 3 Minuten 20 Sekunden an Albini. Zweiter wurde Conopari vor Durando, die im Endspurt durch die großen Menschenmengen am Ziel behindert wurden. Im Gesamtklassiment siegte Calzolari, der für die 3000 Kilometer lange Strecke 135 Stunden 30 Minuten 13 Sec. gebraucht. Zweiter wurde Albini mit 137:16:22 vor Picotti 137:35:10.

Rennspiele.

Sportverein Waldhof — N. G. Mühlburg 3:1 (9:3). N. G. Mühlburg hatte sich am Samstag den Angehörigen des Bezirkses, Sportverein Mühlburg-Waldhof, zu einem Freispielt verpfichtet, das gleichzeitig als Kolonial ihrer Hochbrigade Saison dienen sollte. 2.000 Mühlburger mit dem Wunde und der Sonne im Rücken, spielte, gestört ab und vor der Wunde nicht, das Ork in die Hand zu bekommen, vielmehr war es dem mangelnden Schutzeinstellung Waldhofs zu danken, daß letzterer nicht schon vor der Pause in Rückzahl ging. Nach Wiederbeginn wurde ausgeglichenes Spiel bei hohem Tempo. Abschließend kommt Waldhof auf, Mühlburger Torwart kann einen starken Schuß, sich hinwerfend, wohl halten, aber nicht weit genug webringen, und die er nach Stellung erkennen. Bei der Ball durch beiden Köpfe im Netz. Waldhof verdoppelt durch diesen Erfolg den Vorrat. Wieder ist es der Mühlburger, der das Leder prächtig zur Mille gibt, und durch die gewöhnliche Verteidigung hindurch einen Torschuß auf den Mühlburger Torwart schießt; der Ball verfehlt seinen Oter und der Hände ins Tor. Mühlburg hat nunmehr einen

stichtige Arbeit zu leisten und Waldhof kann durch Jondern der Verteidigung nach einer zu kurzen Abwehr des Mühlburger Torwärters das Streichtorft abermals eindringen. 3:0. Diese Niederlage war Mühlburg nun doch zu kräftig. Sie greift nunmehr wichtiger an, während Waldhof kurze Zeit wehrlos nachläßt. Mühlburg benützt diese Gelegenheit und erzielt durch den linken Verbindungsspieler noch schönem Überspielen der Deckung und Verteidigung durch scharfen Schuß, der weidern der Ball dem am Boden liegenden Torwart aus den Händen springt, das erste und einzige Tor für seine Farben. Ein bald darauf geschener Elfmeter wegen Hand bei Abwehr einer Ecke hält Waldhofs Torwärters in glänzender Manier. Bald darauf erzieht der Schußstille. — Am kommenden Sonntag empfängt Sportverein Waldhof zum fünften Male die Weltmeisterverein für Renspiele C. N. Mühlburg.

Die 2. Mannschaft des Mannheimer Fußball-Klub 1908 Lindenhof gewann überlegen gegen die Fußballabteilung des T. V. Jahn Karlsruhe mit 12:0 Toren.

Der Fußball-Wettbewerb Dänemark-England ist ein neues Ereignis für die Spielstätte der dänischen Fußballspiele brachte der Fußball-Wettbewerb zwischen den repräsentativen Mannschaften Dänemarks und Englands, der in Kopenhagen vor sich ging. Die Dänen, die in diesem Frühjahr vornehmlich englischen Berufsspieler, Mannschaften europäische Niederlagen beibringen konnten, zeigten auch diesmal hervorragendes Können. Der Wundertorwart ging der produktive Bettler vor etwa 20.000 Zuschauern vor sich. Das erste Tor für die Dänen fiel in der 20. Minute durch den hochgezogenen Stürmer Ansdien. 18 Minuten später gelang es Riffen, einen zweiten Schöler zu erzielen. Mit 2:0 für Dänemark wurden die Seiten gewechselt. Trotz der immer wiederkehrenden Durchbruchversuche der Engländer gelang es diesen nicht, zu einem Erfolg zu kommen, da die dänische Verteidigung ausgezeichnet arbeitete. Dagegen waren die Dänen durch ihren Mittelstürmer in der 21. Minute nach der Pause zum dritten Male erfolgreich, indem der englische Mitt mit 0:3 geschlagen das Spiel zu verlassen mußten.

Deutscher Fußballklub Prag. Dieser im internationalen Fußballturnier zu Berlin. Zum ersten Mal spielte der vom Berliner T. C. Victoria aus Prag seine Mitglieder Schicksal beabsichtigten Jubiläumsturnier unter der Leitung des Fußball-Club Prag, und der Jubilar vor etwa 3000 Zu-

schauern an. Mit 3:0 blieben die Prager noch ungeschlagen und im Gegensatz zum Vortage laien Spiel scharfer Sieger. Victoria hatte für den linken Verteidiger Köpfer Erfolg einstellen müssen, wodurch die Mannschaft geschwächt war. Weich nach Beginn erzielte der belgische Leh das erste Tor durch einen produktiven Schuß. Mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt. Durch zwei weitere Schüsse von Leh und Steur erhöhte der T. C. den Sieg auf 3:0. Einen Elfmeterball konnte Krüger-Victoria nicht verwandeln. Vorher hatten in der Trostrunde Amateure-Wien den schwedischen Fußballmeister Örgyris-Göteborg mit 1:0 geschlagen. Das einzige Tor in dem offenen schuellen Spiel fiel durch einen Elfmeter, den in der 34. Minute der zweiten Spielhälfte der halbrechte Stürmer Popowitsch verwandelte.

Leichtathletik.

Eilbotenlauf. Sonntag vormittag veranstaltete der Turnverein Wiedlingen einen Eilbotenlauf Wiedlingen - Sandbachheim. In frühem Laufe trugen 41 Turner, Alt und Jung, die Route über eine Strecke von 4100 Meter in der Zeit von 10 Minuten. Am Ziel wurde die wadere Läuferkette vom Turnverein Sandbachheim begrüßt und die Freundschaft der Brudervereine aufs neue bekräftigt. Mit frohlichem Webe lehrten die Turner um die Witterung wieder in die Heimat zurück. Ein begeistertes „Wol Peil der Deutschen Turnerschaft!“ beschloß die wohlgelungene Turnfahrt.

Gunde-Sport.

Der Verein „Gunde-Sport“ Sodenheim hielt am 7. d. Mts. auf den Wirtshausen (Remplaz) sein 1. großes Sports- und Volksfest ab. Das Programm umfaßt: Fechtung, große Polstehtunde, vorführung mit Kostümpfing, Rattenwürgen, Gundeweitrennen, allezeit Volks- und Kinderbelustigungen, Konzert und Feuerwerk. Eine sehr große Menschenmenge hatte sich eingefunden.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Veranstaltung einer internationalen Fußballturniers-Ausstellung in Berlin.

Berlin, 6. Juni. (Von unl. Berl. Bur.) Der Verein deutscher Motorfahrzeugindustrie hat den Beschluß gefaßt, zusammen mit dem Kaiserl. Kerosin- und dem Kaiserl. Automobilklub noch in diesem Jahre und zwar im November in der neuen, noch im Bau befindlichen Ausstellungshallen am Lustgarten eine internationale Fußballturniers-Ausstellung zu veranstalten.

Handels- und Industrie-Zeitung

Das Provisionskartell im Bankgewerbe.

Unter diesem Titel schreibt der „Deutsche Oekonomist“:

Seit längerer Zeit wird im Bankgewerbe heftig darüber geklagt, daß die bankgeschäftliche Tätigkeit nicht ausreichend bezahlt werde. Schon auf dem ersten Bankertage im Jahre 1901 wurde diese Klage laut und dann eine Kommission gewählt, mit der Aufgabe, über eine Regelung der Provisionsätze im Verkehr zwischen den Banken und Bankiers an Börsenplätzen und den Provinzbankiers und im Verkehr mit den Privatbanken zu verhandeln. Aber als nun auf dem Münchener Bankertage im Jahre 1912 Bericht erstattet wurde über die Bestrebungen zur Erreichung und Erhaltung angemessener Konditionen im Bankverkehr mußte festgestellt werden, daß die Arbeit der Kommission bis dahin so gut wie erfolglos gewesen sei. Die Materie wurde dann einer erweiterten Kommission zur weiteren Bearbeitung übertragen. Mit dem Münchener Bankertage hat nun zweifellos die Frage der Konditionen im Bankgewerbe eine nachdrückliche Förderung erfahren. Bekanntlich bildete dort den Mittelpunkt der Verhandlungen das Thema über die zeitweise übermäßige Inanspruchnahme der Reichsbank und über die Steigerung der Liquidität unserer Kreditorganisation. Das Resultat der Erörterungen war Einigkeit darüber, daß die Reichsbank einer Kräftigung bedürftig, daß diese vornehmlich durch Erhöhung der Giroguthaben sämtlicher Kreditinstitute bei der Reichsbank erreicht werden müsse, und daß die mit der Vermehrung der Barreserven notwendig verbundene Gewinnschwächung durch eine rationellere Zinspolitik wieder auszugleichen sei. Vor allem müsse der infolge der scharfen Konkurrenz um die fremden Gelder gestiegene Depositenzinsfuß auf ein vernünftiges Niveau herabgesetzt werden, um wieder eine normale Marge zwischen Aktiv- und Passivzins zu erreichen, da doch das Zinsgeschäft das Rückgrat des soliden Bankgeschäfts sei und bleibe.

Trotz dieser Erkenntnis ist indessen bisher eine Einigung über die zu gewährenden Zinsvergütungen nicht erzielt worden. Die im vorigen Jahre zustande gebrachten „allgemeinen Abmachungen“, die die „Vereinigung Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) mit den Vereinigungen von Banken und Bankiers in Augsburg, Bremen, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Manchester, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart getroffen hat, enthalten über die Zinsvergütungen keinerlei feste Normen, nur bezüglich heringekommener Umlaufgelder sind neben anderen Vereinbarungen auch solche über die Höhe des Zinseszinses getroffen worden. Im übrigen sind jedoch offenbar die Bemühungen mehr auf eine Steigerung der Provisionsätze gerichtet gewesen, und neuerdings ist man dabei, ein allgemeines Provisionskartell im deutschen Bankgewerbe zu errichten, dessen Grundzüge von der Berliner Stempelvereinigung festgesetzt worden sind. In dem an die Bankiers gerichteten Schreiben, das zum Beitritt auffordert, heißt es, daß mit dem Scheitern des Projekts die letzte Aussicht schwinden würde, einem weiteren Sinken der Provisionsätze durch Zusammenschluß Einhalt zu tun. Die Durchführung desselben würde dagegen eine sichere Grundlage für die Besserung der Geschäftsbedingungen des Bankgewerbes abgeben, auf der in Zukunft weiter gebaut werden könne.

Wir wollen nicht verkennen, daß die Provisionen im Bankgewerbe tatsächlich soweit herabgedrückt worden sind, daß sie bei der gleichzeitigen Steigerung der allgemeinen Unkosten einen eigentlichen Gewinn aus der bankgeschäftlichen Vermitteltätigkeit nicht mehr lassen. Sie sind auch wesentlich niedriger als im Auslande. Aber es ist hier wie überall im Geschäftsleben. Die steigende Konkurrenz drückt auf die Preise. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß die starke Expansion der Großbanken durch ständige Ausdehnung ihres Depositenkassennetzes diese scharfe Konkurrenz vornehmlich hervorgerufen hat. Die Depositenkassen waren gezwungen, sich meist neben anständigen Privatbankiers und vielfach auch neben bereits vorhandenen Depositenkassen anderer Banken ein Tätigkeitsfeld zu erschließen. Das nächstliegende und gebräuchlichste Akquisitionsmittel war dann das Anerbieten niedrigster Provisionsberechnung auf alle geschäftlichen Transaktionen. Denn es kam den Banken wohl im allgemeinen zunächst weniger darauf an, daß die Depositenkassen hohe Provisionen im Vermittlungsgeschäft verdienten als darauf, daß sie Depositengelder heranzogen und sich als Vertriebsstelle für die Emissionspapiere der Bank bewährten. Nunmehr soll aber doch dem weiteren Sinken der Provisionsätze Einhalt geboten werden, und bei den Großbanken hat man schon seit einiger Zeit die Beobachtung machen können, daß sie anfangen, wieder mehr auf Preise zu halten. Bei der Errichtung des Provisionskartells handelt es sich nun vornehmlich darum, die Privatbankiers an bestimmte

Mindest-Provisionsätze zu binden. Wie verhandelt, will man den Privatbankiers zwar einen gewissen Vorsprung gegenüber den Banken einräumen, weil ohne einen solchen die Konkurrenzfähigkeit der Bankiers wohl gänzlich ausgeschlossen sein würde, und die letzteren deshalb für das Kartell nicht zu haben sein würden. Aber der Vorsprung wird sicher so bemessen, daß er auch die Konkurrenzfähigkeit der Privatbankiers gegenüber den Banken nicht wesentlich steigern wird; wir glauben nicht, daß die Privatbankiers auf der Grundlage des Provisionskartells Terrain zurückgewinnen werden. Aber eine allgemeine Erhöhung der Provisionsätze macht jedes einzelne Geschäft lohnender, so daß immerhin auch eine gewisse Besserung der materiellen Lage der Privatbankiers als Folge der Kartellierung in Aussicht genommen werden kann.

Während bisher die Konzentration im Bankwesen von einem intensiven Konkurrenzkampf begleitet gewesen ist, der den Kunden der Banken und Bankiers insofern zugute gekommen ist, als dadurch die Vergütungen für die bankgeschäftliche Tätigkeit herabgemindert worden sind, richtet sich die Spitze des im Entstehen begriffenen Provisionskartells gegen diejenigen, die die Tätigkeit der Banken und Bankiers in Anspruch nehmen. Nun gebührt den letzteren gewiß eine angemessene Vergütung, und wenn sie im Wege der Kartellierung lediglich ein normales Provisionsniveau zu erreichen und zu sichern trachten, so läßt sich dagegen nicht viel einwenden. Indessen, der Appetit kommt bekanntlich beim Essen, und es ist recht bezeichnend, daß gesagt wird, das projektierte Kartell solle die Grundlage für die Aufbesserung der Bedingungen schaffen, auf der in Zukunft weiter gebaut werden könne. Gelingt es, das Kartell fest genug zusammenzufügen, so sieht gar nichts im Wege, daß mit einer weiteren Steigerung der Provisionsätze fortgefahren wird. Damit läßt man sich in dasjenige Stadium, dessen Eintritt man schon früher als Folge der Konzentration im Bankwesen befürchtet hat: ein privates Bankenmonopol, dessen schwere Hand in allen Kreisen, die mit dem Bankgewerbe als Kunden in Berührung kommen, empfunden wird.

Diese Entwicklung hat man jedenfalls nicht gewollt, wenn man auch von außen die Banken darauf hinwies, daß mit einer Verbesserung ihrer Liquidität durch Stärkung der Barreserven verbundenen Gewinnentgang in einer rationellere Zinspolitik zu suchen. Das Liquiditäts- und Zinsproblem ist bei den Banken selbst offenbar mehr in den Hintergrund getreten gegenüber dem Streben nach höherem Provisionsgewinn. In den letztjährigen Bilanzen ist denn auch die Verbesserung der Liquidität im allgemeinen nur in ganz bescheidenem Grade erkennbar, während in den Bankberichten verschiedentlich festgestellt wird, daß die „Abmachungen“ vom vorigen Jahre bereits Früchte auf dem Provisionskonto gezeitigt haben. Mit einer „Reform“ in dieser Richtung kann man sich nun unmöglich einverstanden erklären. Es muß nachdrücklich gefordert werden, daß die Banken der Besserung ihrer Liquidität in erster Linie ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Ernstliche Schritte nach dieser Richtung sollten sie erst dazu legitimieren, ihr Gewinnanstreben Ersatz zu suchen.

Gütertariffrage in den Vereinigten Staaten.

Newyork, 30. Mai. In der vergangenen Woche ist eine überraschende Nachricht von Washington gekommen. D. h. eine Nachricht ist es wohl weniger als ein Gericht, denn die Interstate Commerce Commission, die darin eine Rolle spielt, hat sich nicht amtlich geäußert. Es heißt nämlich, die Entscheidung in der Gütertariffrage, die bekanntlich für Ende Mai in Aussicht gestellt worden war, sei nicht vor Mitte Juni zu erwarten. Aus welchem Grunde eine solche Verschleppung der neuen Ratenverfügung für angebracht erachtet wird, geht aus den Depeschen nicht hervor.

Die Gerüchte, die Bahnen würden nur einen teilweisen Sieg davontragen, mehren sich. Sie haben in den letzten Tagen neue Nahrung erhalten, indem die Interstate Commission in der Frage der Stichtarife eine Entscheidung gefällt hat, die den Transportanstalten neue Revenuen auf Kosten von Industrie-Gesellschaften schaffen soll. Es wurde verfügt, daß im Großen und Ganzen Stichtarife zu „gemeinen Fracht-Instituten“ zu rechnen seien, für welche Tarife aufzustellen und der Interstate Commission zur Genehmigung zu unterbreiten wären.

Die amerikanischen Eisenbahnen werden jetzt wohl ehestens reichlicher Verkehr erhalten als seit einigen Monaten, denn schon beginnt im Westen die Erntebewegung. Allerdings wäre es an der Zeit, daß die Fracht zunähme, denn die Zahl der unbenutzten Frachtwagen erhöht sich beständig. Sie ist jetzt auf 238 642 angewachsen, ein Mehr von 9763 gegen den 1. Mai. Der Surplus ist jetzt größer als zu irgend einer Zeit seit dem Jahre 1900, eine recht bedenkliche Erscheinung.

Obgleich, wie gesagt, die Bewegung der Ernte bald den Wagenpark der Bahnen in Anspruch nehmen wird, ist vielleicht eine Abnahme in dem Ueberschuß der unbenutzten Waggonen noch nicht zu erwarten, da der Kohlenverbrauch sehr nachläßt, mithin sehr viele Waggonen, die von Bergwerks-Gesellschaften benutzt werden, ausrangiert werden.

Daß die Erntebewegung mit Macht einsetzt, läßt sich aus den Nachrichten aus dem mittleren Westen klar ersehen. Es werden dort nämlich große Scharen von Erntearbeitern verlangt, allein in Kansas 42 000 Mann, wie das staatliche Arbeitsvermittlungsbureau dort erklärt. Die Saison ist heuer etwas spät, immerhin wird sie gegen Mitte Juni eingesetzt haben.

Es scheint, daß die im Westen drohenden Arbeiterwirren beigelegt worden sind. Es hieß eine Zeit lang, daß 5000 Zugbeamte und Weichensteller von Bahnen, die in Chicago einmünden, die Arbeit niederlegen würden, indessen ist davon, wie die „Chicago Tribuna“ meldet, jetzt keine Rede mehr. Die Leute haben wahrscheinlich die Zeichen der Zeit richtig interpretiert, denn auf den östlichen Bahnen werden allenthalben Angestellte entlassen. Die Arbeiter-Unions sehen mit Staunen, daß die Bahnen die Verluste, welche ihnen die Gesetze betreffs der Kompletierung von Zugmannschaften bringen, auf andere Weise weitmachen, nämlich indem sie Personenzüge anfallen lassen. Das ist in letzter Zeit sehr häufig geschehen.

Obgleich die Bruttoeinkünfte aller Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres um etwa 2 241 per Meile zurückgingen, erhöhten sich die Ausgaben für Erhaltung der Strecke und Betriebsmittel um 8 95 per Meile. In letzter Zeit zeigt sich indessen eine Tendenz, die Ausgaben für diesen Zweck einzuschränken und während sie zu Beginn des Jahres recht liberal waren, herrscht jetzt mehr Neigung zu kargen, besonders in der Streckenerhaltung, während für das Rohmaterial nach wie vor große Aufwendungen gemacht werden, jedenfalls im Hinblick auf den bei einer großen Ernte zu erwartenden Verkehr.

Im März ging das Brutto der Bahnen um 5 5 per Meile zurück, wenn man den März 1913 zum Vergleich heranzieht, indessen wurde die Erhaltung der Strecke und Strukturen um 8 12 reduziert. In den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres stellten sich die Ausgaben für Streckenerhaltung nur um 8 10 über die des Vorjahres, während für Rollmaterial 8 85 per Meile mehr ausgegeben wurden.

Nachstehende Aufstellung gibt den angestellten Vergleich in übersichtlicher Form:

	März			
	1914	1913	9 Monate 1914	1913
Per Meile:				
	Dollar			
Brutto	1,076	1,081	10,146	10,387
Strecke	125	137	1,331	1,321
Rollmaterial	103	192	1,765	1,680

Die Hotelhochschule in Düsseldorf.

Neben der technischen, landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschule erstand vor beinahe zwei Jahrzehnten die Handelshochschule. Bei ihrer Gründung begegnete sie starkem Mißtrauen nicht nur unter den Akademikern, sondern auch in der Kaufmannschaft. Die Kaufherren, die ihre Millionen ohne den Besuch einer Hochschule erworben hatten, empfanden die Gründung von Fachhochschulen nicht durchweg als ein Bedürfnis. Es klang durch die vorbereitenden Versammlungen ein Ton des Unbehagens und der Gereiztheit. „Man sieht uns nicht mehr für voll an“. Und doch entsprach die Schaffung der Handelshochschule einem wirklichen Bedürfnis, das heute wohl am besten durch die Zahl der Studierenden erwiesen ist.

In einem Punkte war das damalige Mißvergnügen berechtigt. Die Gesalltheit des geborenen Kaufmannes muß mitgeboren werden. Man kann sie nicht durch eine noch so hochstehende Lehranstalt vermitteln. Das ist aber auch von denen behauptet worden, die des neuen Gedankens Väter waren. Im Erwerbsleben trägt wie in der Napoleonischen Armee ein jeder den Marschstab im Tornister. Ob er ihn aber aus dem Tornister einmal herausholt, ob er als Führer damit den Weg weisen wird, kann nie das alleinige Werk einer Hochschule sein. Der angeborne Blick, die versiegender und erhaltende Tatkraft und Glück, viel Glück sind notwendig.

Hätte man sich im Laufe der Jahre mit der segensreichen Einrichtung der Handelshochschulstudiums vertraut gemacht, so befremdete es auf den ersten Blick, eine neue Bildungsstätte mit Hochschulcharakter gründen zu sehen, auf der die Führer eines uralten Wirtschaftsgebietes, des Hotelgewerbes, herangebildet werden sollten. Hochschule für das Hotelbildungswesen! Auch hier ist das Verlangen nach einer derartigen Gründung nicht vom grünen Tisch ausgegangen, Fachleute waren die Väter, und das gibt zu denken. Man geht ja so leicht an wirtschaftlichen Erscheinungen vorüber, beurteilt vielleicht das Hotelgewerbe nach dem Typus der kleinen Destille und vergißt, daß Millionen und Abermillionen in Hotelbetrieben investiert sind, daß die Industrialisierung unseres ganzen Wirtschaftslebens auch diesen Zweig ergriffen hat.

Die Entwicklung, die so manches Handwerk heut zum Industriebetriebe durchgemacht hat, findet im Hotelbetrieb ihre Parallelercheinung. Der

gewaltige angeschwollene Verkehrsstrom, das Wachsen des Reichtums und der Reiselust, Luxus und Bequemlichkeitsbedürfnis haben Unternehmungen geschaffen, die an Umfang und Umsatz den größten Fabriken und Warenhäusern an die Seite zu stellen sind.

Und diese Betriebe brauchen besonders vorgeschulte Männer. Das wird auch durch die Leiter der großen Hotels anerkannt, die in sich die Stellung des kaufmännisch und technisch vorgebildeten Direktors vereinigen müssen. Und damit nicht genug. Der moderne Hotelier muß neben den wirtschaftlichen und fachlichen Kenntnissen eine große allgemeine Bildung haben, er muß moderne Sprachen beherrschen, ein künstlerisch feinfühliges Mensch sein, um allen Anforderungen zu genügen, die der neuzeitliche Gast an ihn und sein Haus stellt.

Dementsprechend ist auch der Lehrplan der neuen Hochschule aufgestellt. Er gliedert sich in Fachwissenschaften, Internationales Verkehrs- und Fremdenverkehr, Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften, Versicherungswesen, Sprachen, allgemeinerbildende Fächer und Anschauungsunterricht durch Studienreisen und Besichtigungen industrieller und wirtschaftlicher Anlagen.

Das ist nicht wenig, was hier geboten und verlangt wird; und so erscheint es gerechtfertigt, daß zur Bewältigung dieses Pensums, wie an den Handelshochschulen, vier Semester vorgesehen sind. Dokumentiert die neue Lehranstalt ihren Hochschulcharakter durch den Lehrplan, so kennzeichnet sie ihn auch durch die Aufnahmebedingungen zum Studium. Generell verlangt sie entweder das Abiturium oder die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nebst praktischer Lehrzeit. Gleichzeitig wird aber auch den gegenwärtigen Vorbildungsverhältnissen in großzügiger Weise dadurch Rechnung getragen, daß sie auch solche Herren zum Studium und zur Abschlußprüfung zuläßt, die den erwähnten strengen Anforderungen zwar nicht voll entsprechen, aber durch ihr Lebensalter und die berufliche Ausbildung die Gewähr für einen erfolgreichen Besuch des Instituts bieten. Ausländer haben eine gleichwertige Vorbildung nachzuweisen.

Schon durch diese Vorbedingungen dürfte in absehbarer Zeit auch beim Publikum eine andere Wertschätzung des Hotelgewerbes eintreten, als es bis jetzt vielfach der Fall war.

Die neue Anstalt verdankt ihr Entstehen der Initiative angesehener Verbände des Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbes unter Führung des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins, dessen Vorsitzender, Otto Hoyer im Verein mit Geheimrat Dr. Stegemann (Braunschweig) und dem beiderortsigen Bürgermeister der Stadt Düsseldorf, Prof. Dr. Herold, die Errichtung und Organisation des Hotelinstituts durchgeführt hat.

Entsprechend ihrem internationalen Charakter sieht der Anzahl als beratende Behörde ein internationaler Beirat zur Seite, dem Delegierte fast aller Kulturländer angehören. Dem Kuratorium der Hochschule, das aus Vertretern der Stadt Düsseldorf und des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins besteht, gehört auch ein Delegierter des Oesterreichischen Arbeitsministeriums an, während die Anstalt als Ganzes eine Einrichtung der Stadt Düsseldorf ist, unter dem Preussischen Handelsministerium darstellt. Die Eröffnung erfolgt am 15. Oktober d. J. Studienprogramme usw. sind kostenlos vom Sekretariat der Hochschule in Düsseldorf zu erhalten.

Das neue Unternehmen findet in allen beteiligten Kreisen des In- und Auslandes ein großes Interesse. Von Verbänden und Vereinen ist die nicht unbedeutliche Summe von 250 000 M. gezeichnet worden; zahlreiche Stipendien stehen für begabte und würdige Studierende zur Verfügung, von denen vier besonders 2 Stipendien zu je 1000 Kronen hervorheben möchten, die das Oesterreichische Arbeitsministerium gestiftet hat.

Die Bahn ist frei für eine große Arbeitsleistung und Aufgaben harren der neuen Anstalt, die dem Nationalwohlstand aller Länder zu Gute kommen und der Wirtschaftswissenschaft neue Wege in unersorechte Oebiete öffnen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Württembergisches Staatsschuldbuch.

Stuttgart, 8. Juni. Im Württ. Staatsschuldbuch waren am 1. Juni 2844 Gläubiger mit 70 703 000 M. Kapital eingetragen, wovon 33,5 Millionen M. zu 4 1/2%, 36,6 Millionen M. zu 3 1/2% und 492 000 M. zu 3% verzinslich waren. Auf Grund von Bareinzahlungen kamen rund 15 Millionen M. zur Eintragung. Von den Gläubigern sind 1964 natürliche Personen, 475 juristische Personen, 366 öffentlich verwaltete Vermögensmassen, 3 Vermögensmassen ohne öffentliche Aufsicht, 25 Handelsfirmen und 6 eingetragene Genossenschaften. Über 80% der Gläubiger sind kleine Kapitalisten. Etwa 91,5% der Gläubiger wohnen in Württemberg, 8,1% im übrigen Deutschland und 0,4% im Ausland. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Benützung der neuen Einrichtung des Staatsschuldbuchs über Erwarten groß ist.

Reichsbankdividende.

Auf die für das Jahr 1914 festzusetzende Dividende der Reichsbankstelle wird laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer vom 15. d. Ms. ab eine halbjährliche Abschlagszahlung von 1% Prozent oder M. 52,50 für jeden Anteil zu 3000 M. bzw. M. 17,50 für jeden Anteil zu 1000 Mark bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen sowie sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Die Aussichten des Geldmarktes.

W.C. Berlin, 9. Juni. Die sommerliche Reisezeit mit ihrer notorischen Geschäftsstille wirft an der Börse bereits ihre Schatten voraus. Die ungelärten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben bereits seit längerer Zeit eine selten gelaunte Einschränkung der Unternehmungslust hervorgerufen, das Herannahen der Reisesaison kann unter diesen Umständen nur zum völligen Darniederliegen des Effektengeschäfts führen. Für den Geldmarkt ist diese Sachlage

gefordert. Die Industrie führt dem Geldmarkt größtenteils noch ziemlich bedeutende Mittel in Form von Dividenden zu, sie beansprucht aber für Neugründungen und Kapitalerhöhungen nur relativ geringe Beträge. Der Bauplatz absorbiert auch noch keine großen Summen. Die beträchtliche Ermäßigung des Warenpreises und die Verfallung des Güterausstauschs läßt den Bedarf an Zahlungsmitteln ebenfalls zurückgehen. Es strömen also dem Geldmarkt von allen Seiten reichliche Mittel zu und normalerweise müßte eine seltene Kapitalfülle vorhanden sein. Anzeichen ist aber die Verflüssigung des Geldmarktes noch keine sehr tiefgehende. Wir haben zwar niedrige Privatkontosätze und eine sehr geringe Inanspruchnahme der Zentralnotenbanken, trotzdem halten sich aber die Kurse der festverzinslichen Papiere auf einem sehr niedrigen Niveau. Diese sind Symptome, an denen man nicht achtlos vorübergehen darf, wenn man die Aussichten des Geldmarktes richtig beurteilen will. Der durchschnittliche Privatkontosatz der Berliner Börse und die Inanspruchnahme der Reichsbank mit Wechseln und Lombards, abzüglich der täglich fälligen Verbindlichkeiten, berechneten sich in den Monaten April und Mai der Jahre 1907 bis 1914, wie folgt:

Table with columns: Privatdiskont in Prozent, Inanspruchnahme der Reichsbank in Mill. Mark, and rows for years 1907-1914.

Im Mai 1914 trat — wie schon im Februar d. Ja. der seltene Fall ein, daß die Einlagen bei der Reichsbank höher waren als die Inanspruchnahme mit Wechseln und Lombards. Hierbei ist zweifellos auch die Höhe des offiziellen Diskonts von einigem Einfluß gewesen. Bisher war angesichts der starken Inanspruchnahme des Londoner Geldmarktes auch für die Reichsbank die Frage einer Diskontermäßigung noch nicht spruchreif. Die Verbesserung des Status der Bank von England sowie die günstige Verfassung des deutschen Geldmarktes dürften jedoch in nächster Zeit ein vorsichtiges Lockern der Diskontschraube angebracht erscheinen lassen. Die unbestreitbare Festigkeit des eigentlichen Kapitalmarktes sollte kein Hindernis bilden, zumal ja die Hochflut der Anleihen hoffentlich bald vorüber ist und damit auch die Wege frei werden für eine Erholung der Rentenkurve und eine Besserung der Lage des Hypothekemarktes. Eine übermäßige Anregung der Spekulation ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum zu befürchten, es dürften höchstens politische Motive, die sich der öffentlichen Beurteilung entziehen, für ein Festhalten am Diskont maßgebend sein. Viel wird natürlich auch von der Diskontpolitik der Bank von England abhängen.

Diskontogesellschaft A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer werden die Aktionäre des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins aufgefordert, ihre Aktien nebst Gewinnanteilscheine für 1914 H. bis einschließlich 30. Juni d. Js. bei der Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin oder der Süddeutschen Diskontogesellschaft A. G. in Mannheim oder einer Reihe anderer Bankhäuser zwecks Umtausch in Aktien der Diskontogesellschaft einzureichen. Auf je nom. 2000 M. Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins werden bekanntlich nom. 1200 M. neue vollgezählte Diskontokommanditanteile mit Gewinnanteilscheine für 1915 H. gewährt, während der Gewinnanteilschein des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins für 1914 mit 4% in bar eingelöst wird.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Die Flüssigkeit am Geldmarkt gibt der Börse einen Rückhalt. Man vermischt mit Befriedigung auf den Ausweis der Reichsbank in der ersten Juniwoche. Nach der Anspannung infolge des Monatswechsels hat das Institut einen ansehnlichen Rückfluß erhalten. In politischer Beziehung wurden die vorliegenden Meldungen teilweise besser beurteilt. Im Hinblick auf die Ministerkrise in Frankreich legte sich die Spekulation Zurückhaltung auf, da bis heute noch kein definitives Kabinett gebildet ist. Der Geschäftsverkehr war wieder auf recht enge Grenzen beschränkt und die Kurse erfuhren nur vereinzelt Veränderungen. Am Montagmarkt wurden Rückkäufe bemerkt in Deutsch-Luxemburger und Harpenern. Die Umsätze waren bescheiden, weil man definitive Resultate der Verhandlungen zur Syndizierung der B-Produkte abwarten will. Für Caro Hegenscheidt bestand weiteres Interesse bei 79%. Die Geschäftstätigkeit in Bankaktien war gering und das Kursniveau behauptet. Diskontokommandit lagen fester. Bahnen ruhig. Erwähnenswert sind Baltimore bei reger Nachfrage. Schiffahrtaktien zeigten ein ruhiges Aussehen bei behaupteter Tendenz. Elektrische Werte wiesen gegenüber den gestrigen Notierungen nur unwesentliche Veränderungen auf. Edison etwas lebhafter umgesetzt. Heimische Renten überwiegend behauptet, ausländische ruhig. Am Kassamarkt für Dividendenwerte schwächten sich chemische Aktien ab. Interesse bestand für rheinische Braunkohlen. Im weiteren Verlauf beschränkten sich die Umsätze ausschließlich auf Montanwerte, die lebhaft gehandelt wurden. Bevorzugt blieben Caro Hegenscheidt 178 1/2-179 1/2, Rheinische Braunkohlen bis 247 bz. Im Anschluß an London und Paris blieb die Tendenz auch auf den übrigen Gebieten fest. Chemische Werte ungleichmäßig. Badische Anilin verloren 2 Prozent. Höchstes Farbwerke 7 Prozent. Die Aktien der Broncefabrikwerke vormals Schlenk notierten Dividendenkupon (5 Prozent). Maschinenfabriken behauptet. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft und behaupteter Tendenz. Es notierten: Kredit 100%, Diskonto 187%, Dresdner Bank 149%, Staatsbahn 150%, Lombarden 18%, Baltimore 91%.

Da auch die Dividendscheine Nr. 5 und 6 zu den Anteilen der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft für wertlos erklärt worden sind, so versteht sich vom 12. Juni ds. Js. ab die Notiz für diese Anteile einschließlich Dividendschein Nr. 7.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 9. Juni. Im Vergleich zu der gestrigen Geschäftsstille an der Börse nahm das Geschäft heute doch einen etwas größeren Umfang an. Es war aber auch heute noch nicht genügend, um die Börse aus ihrem Marasmus herauszureißen. Die Stimmung jedoch war auch weiter als fest zu bezeichnen, wozu die besseren Meldungen von den Auslandspätzen und die verhältnismäßig befriedigenden Berichte aus der Montanindustrie beitrugen. Das Interesse der Spekulation zeigte sich wieder auf dem Montagmarkt für Oberschles. Werte, Deutsch-Luxemburger, Phönix und Aumetz-Friede konnten sich einer Kursbesserung von über 1 Prozent erfreuen. Russische Banken und Naphtha Nobel konnten in ihrer Besserung in bescheidenem Maße fortfahren, doch hinderte hier noch die ungeklärte Ministerkrise in Frankreich, von der die Möglichkeit kommen kann, daß sie auf die Börsenverkehrsverhältnisse eine ungunstige Rückwirkung ausübt. Eine große Unerwartungslust zeigte sich nicht, auch nicht auf den übrigen Unternehmungsgebieten, und Änderungen von Belang sind nicht eingetreten. In der zweiten Stunde traten infolge von Realisationen vereinzelt Abbröckelungen bei den vorher gestiegenen Werten ein. Die Grundstimmung blieb aber trotzdem fest.

Der Kassamarkt für Industriewerte blieb leblos. Braunkohlenaktien lagen fest, dagegen mußten die Schering-Aktien wegen bevorstehenden Bezugs der jungen Aktien sich ziemlich Einbußen gefallen lassen.

In der dritten Stunde herrschte große Geschäftsstille. An der Nachbörse stagnierte das Geschäft bei wenig veränderten Kursen fast vollkommen. Tägliches Geld: 2 Prozent und darunter.

Handel und Industrie.

Papyrus A.-G., Mannheim.

In der heutigen Hauptversammlung der genannten Gesellschaft, die unter Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrats Dr. Carl Haas-Mannheim in den Räumen der Süddeutschen Diskontogesellschaft stattfand, vertrat 10 Aktionäre ein Kapital von Mark 4471 000, d. h. fast neun Zehntel des gesamten Aktienkapitals von M. 5.— Mill. Schon diese ungewöhnlich hohe Zahl der vertretenen Aktien deutet darauf hin, daß es sich hier wirtschaftlich um keine selbständige Gesellschaft handelt, sondern um ein Unternehmen, dessen Geschicke von einem mächtigen Konzern geleitet werden und dessen Entwicklungsmöglichkeiten auch von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt werden wollen. Sünde die Papyrus A.-G. allein da, so müßte ihr abermaliger Verlustabschluß trotz der zweifellosen Besserung des Ergebnisses mancherlei Bedenken hervorrufen. Ihre Anlehnung an den Konzern der Zellstofffabrik Waldhof bürgt ihr jedoch eine ruhige Weiterentwicklung und allmähliche Gesundung, die ja auch im allgemeinen Interesse zu begrüßen ist. Wir haben über den Geschäftsbericht für 1913 in unserem Mittagsblatt vom 15. Mai berichtet. Es wird bekanntlich nach Abschreibungen in Höhe von Mark 354 569 (442 235) ein Gesamtverlust von M. 599 832 auf neue Rechnung vorgetragen, wovon jedoch auf das Jahr 1913 bloß M. 74 732 — entfallen. Es braucht kaum hinzugefügt werden, daß die heutige Hauptversammlung die Regularien einstimmig und ohne Erörterung erledigte. Die turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Herr Direktor Hermann Clemm - Oberstroth im Murgtal und Herr Bankdirektor Dr. jur. Rich. Ladenburg - Mannheim wurden einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung war ferner damit einverstanden, daß die Buchhaltung auch weiterhin von der „Revision“ Treuhand A.-G. geprüft werde.

Glosserei und Maschinenfabrik Paul Schütze & Co. A.-G., Oggersheim (Pfalz).

In der heute Vormittag 11 Uhr zu Ludwigshafen a. Rh. abgehaltenen Hauptversammlung der genannten Gesellschaft wurden die Regularien einstimmig und ohne Erörterung genehmigt. Es gelangt somit eine Dividende von wiederum 5 Prozent zur Ausschüttung, was jedoch diesmal M. 50 000 (40 000) erfordert, da im Vorjahr M. 400 000 des Aktienkapitals von M. 1.— Million bloß zur Hälfte dividendenberechtigt waren. Die statutengemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder, die Herren Kommerzienrat Hans Knoll und Adolf Thoma wurden einstimmig wiedergewählt. Wie der Geschäftsbericht ausführt, kann das Ergebnis des am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahres im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage als befriedigend bezeichnet werden. Die Gesellschaft sei während des ganzen Jahres lebhaft beschäftigt gewesen, wobei ihr die ansehnliche Vermehrung der neugeschaffenen Anlagen sehr zu statten kam. Das Gewinnergebnis gestatte die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent bei gleichzeitiger Erhöhung der Rücklagen und außerordentlichen Abschreibungen. Die im Berichtsjahr begonnene Erweiterung der Kesselschmiede sei im Mai d. Js. vollendet worden. Im neuen Geschäftsjahre liefen die Aufträge in befriedigender Weise ein, doch müßten die Preise imunter als nicht löhnende bezeichnet werden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Betriebsüberschuß von M. 371 342.— (318 635), wozu noch Mieteinnahmen in Höhe von M. 4 686 (5 043) hinzukommen. Andererseits sind für allgemeine Geschäftskosten und Zinsen Mark 72 421 (65 535) abzuziehen, so daß ein Reingewinn von M. 90 071 (54 126) übrig bleibt. Einschließlich M. 10 093 (12 647) Vortrag standen M. 100 764 (66 773) zur Verfügung, deren Verteilung wie folgt beschlossen wurde: wie schon bemerkt, wiederum 5 Prozent Dividende auf das diesmal voll dividendenberechtigte Aktienkapital von M. 1.— Mill. oder M. 50 000 (40 000). Gewinnanteil des Vorstandes und Aufsichtsrats M. 10 553 (5 188), Rücklagen M. 21 600 (2 740), außerordentliche Abschreibungen M. 7 300.— und Vortrag auf neue Rechnung M. 11 311 (10 093). Im Vorjahr wurden noch M. 8 146 zur Tilgung der durch

die Kapitalerhöhung entstandenen Kosten verwandt.

Versicherungswesen.

Deutscher Versicherungs-Verband e. V., Berlin.

Der Deutsche Versicherungs-Schutzverband e. V. in Berlin hält am 17. Juni in Berlin, Hotel Kaiserhof, seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem im Jahre 1901 gegründeten, über ganz Deutschland und das angrenzende Ausland verbreiteten größten Verbande der Versicherten gehören gegenwärtig 225 Korporationen und über 250 000 direkte und indirekte Mitglieder an. Die Generalversammlung wird sich zunächst mit einigen rein geschäftlichen Angelegenheiten befassen, worauf der Geschäftsführer einen Diskussionsvortrag über das weite Kreise interessierende Thema „Neuerungen im öffentlichen Feuerversicherungswesen“ halten wird.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Baden-Baden: Elektrotechniker Theodor Meisinger. Berlin: Druckereibesitzer Hugo Deyhle. Blankenburg: Rentner Arthur Brüggemann, Bredstedt: Landmann Ludwig Harcken. Bromberg: Händlerin Frau Beria Schmidt, geb. Neumann. Charlottenburg: Pluto Stoker Company, m. b. H. Diepholz: Wagenbauer Hermann Bunge. Düsseldorf: Apparate- und Metallwarenfabrik G. m. b. H., Kaufmann Emil Schay. Garding: Müller Hans Jacob Burmeister. Heydekrug: Kaufmann Johannes Hall. Karlsruhe: Maler u. Tapezier Christian Schaf. Kankelmen: Meiereibesitzer Wilhelm Opalla. Königsberg: Kaufmann Benno Bury i. Fa. Niederlage der Deutschen Dampfschiffereigesellschaft „Nordsee“. Krotzschin: Kaufmann Albert Scholz, Kaufm. Margaretha Duda, geb. Liehr. Lauban: Biervereiger Max Püllmann. Leipzig: Kaufmann Albert Seidel, Inhaber eines Manufaktur- und Modewarengeschäftes. Lichtenstein-Calinberg: Schuhwarenhändler Alexander Hohenstein. Mendon: Buchhändler Eduard Ery. Mülhausen: Gutspächter Max Damerow. Nagold: Schmiedemeister Friedr. Feuerbacher. Neurode: Tischlermeister Bruno Beran. Nürnberg: Möbelgeschäftsinhaberin Betty Zahn. Rombach: Kaufmann Edmund Michel. Selb: Metzgermeister u. Gastwirt Johann Köllner. Waldenburg: Kaufmann Gustav Hiller, Hotelbesitzer August Giehmann. Wünschelburg: Landwirt u. Getreidehändler Ferdinand Kinzel.

Zum Konkurs Greb u. Frühau, Pforzheim.

Pforzheim, 8. Juni. Nach sechs Wochen unangesehener Tätigkeit, an der sich die übrigen hiesigen Banken, Gesellschafter und Gläubiger der Firma zusammen mit den Vertretern der Stadtgemeinde und der Handelskammer in auferlegender Weise beteiligten, nach allen Vorkehrungen, für die Geschädigten die Verluste auf das geringste Maß herabzumindern, waren lt. „Pforzh. Anz.“ die eingesetzten Liquidatoren vergangenen Samstag nachmittag halb 5 Uhr genötigt, beim Groß-Amtsgericht den Konkurs gegen die Bankgesellschaft Greb u. Frühau in Liq. zu beantragen. Fünf Gläubiger mit zusammen 37 000 M. Forderungen blieben allein. Mahnungen und Ratschlägen unzulänglich und weigerten sich, der von etwa 340 Beteiligten angenommenen außergerichtlichen Auseinandersetzung beizustimmen. Die Firma Greb u. Frühau, welche im Spätjahr 1901 als Nachfolgerin des Bankgeschäftes J. Joseph ins Leben trat, wurde im Januar 1908 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, deren Kapital nach der Eröffnungsbilanz auf M. 600 000 festgesetzt war, von denen damals 75 Prozent einbezahlt waren. Die fehlende Einzahlung wurde im folgenden Jahr vollzogen, im September 1910 erfolgte eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals von 600 000 auf 800 000 M., die in der folgenden Jahresbilanz als vollgezahlt ausgewiesen wurden, und im Dezember 1912 eine Erhöhung des Kapitals um weitere 400 000 M., die allein von den beiden Firmenträgern gezeichnet wurden. Daß diese Erhöhung buchmäßig nur mit 50 Prozent eingezahlt wurde, ist bekannt. Die fehlenden 50 Prozent sollen, wie erinnerlich, die außer den beiden Geschäftsführern vorhandenen Gesellschafter aufbringen. Ob diese Verpflichtung nur den im Handelsregister eingetragenen Gesellschaftern, oder auch den ungenannten, welche mit 85 000 M. nur in den Büchern der Firma verzeichnet sind, aber wie jene ihre Geschäftsdividende bezogen haben, obliegt, ist ebenso noch ungeklärt, wie die Auffassung, ob die Verpflichtung sich nicht weiter erstreckt.

Warenmärkte.

Landesproduktbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 8. Juni. Während auf dem Weltmarkt in der abgelaufenen Woche die Preise durch die günstigere Beurteilung der kommenden amerikanischen Ernte ziemlich unverändert blieben, sind dagegen die Preise auf den inländischen Märkten infolge schwacher Vorräte in die Höhe gegangen. Die Witterung war wieder regnerisch und kalt. Anhaltend warmes Wetter wäre für den Saatenstand dringend erwünscht.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart Getreide und Saaten ohne Sack netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit.

Table with columns: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, etc., and prices in various currencies.

Berliner Produktbörse.

Berlin, 9. Juni. Der Verkehr am Getreidemarkt ließ jede Regsamkeit vermissen. Das Geschäft schleppte sich sehr träge dahin. Der glän-

zende amerikanische Saatenstandsbericht, die günstigere Beurteilung des deutschen Felderstandes, sowie die Aussicht auf besseres Wetter bewirkten eine Abschwächung am Weizenmarkt. Roggen tendierte dagegen fester, speziell für Juli wegen Mangel an Ware. Hafer ohne Verkehr, bei behaupteten Preisen. Mais und Rüböl lagen träge. Das Wetter ist schwül.

Landwirtschaft.

Deutschlands Saatenstand Anfang Juni.

Berlin, 8. Juni. Der Saatenstand im Deutschen Reiche war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, Anfang Juni für Winterweizen 2,6 gegen 2,5 im Vormonat und 2,4 Anfang Juni 1913, Sommerweizen 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,5, Winterspelz 2,3 gegen 2,2 bzw. 2,4, Winterroggen 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,6 Sommerroggen 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,6, Sommergerste 2,4 gegen 0,0 bzw. 2,4, Hafer 2,5 gegen 0,0 bzw. 2,5, Kartoffeln 2,7 gegen 0,0 bzw. 2,7, Klee 2,6 gegen 2,5 bzw. 2,7, Luzerne 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,6, Bewässerungswiesen 2,3 gegen 2,2 bzw. 2,1 andere Wiesen 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,6.

In den Bemerkungen des Statistischen Amtes heißt es: Die wenig günstige Witterung wirkte auf die Entwicklung der Winterfrüchte im allgemeinen ungünstig ein, deren Stand gegen den Vormonat sich etwas verschlechterte. Dem Winterweizen scheint der Mangel an Wärme am meisten von Nachteil gewesen zu sein. Vom Roggen wird berichtet, daß er oft recht dünn und kurz im Halme stehe und nur geringen Strohertrag verspreche. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, daß warmes, sonniges Wetter recht günstig auf die Weiterentwicklung einwirken würde. Die Bestellung der Sommerfrüchte ging allgemein gut vonstatten, auch das Auflaufen der Saaten nahm fast durchweg einen befriedigenden Verlauf. Wegen der kalten Witterung erfolgte in der Mehrzahl der Bezirke das Auslegen der Kartoffeln später, als es sonst üblich ist. Daher sind sie meistens noch nicht aufgelaufen oder gerade im Aufgehen begriffen. Der Stand der Futterkräuter und Wiesen ist als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 9. Juni. Umsätze erfolgten heute in Bad. Bank-Aktien zu 128%, in Südd. Diskontoges.-Aktien zu 111,60% und in Benz.-Aktien zu 178,25%. Höher waren noch Oberrh. Versicherungs-Aktien, Cours: 1130 G. u. Mannh. Gummi- und Asbestfabrik-Aktien, Cours: 150 G.

B. Frankfurt a. M., 9. Juni. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Bahnbau und Betrieb wurden die Regularien debattierenlos genehmigt und die Dividende auf wieder 6% festgesetzt. Die sich daran anschließende Generalversammlung der deutschen Eisenbahngesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. erklärte sich ohne jede Erörterung mit den Anträgen einverstanden und setzte die Dividende auf wieder 6% fest.

w. Essen, 9. Juni. Die nächste Mitgliederversammlung des Roheisenverbandes findet kommenden Samstag auf Einladung des Baderrührer Eisenwerkes in Weitzlar statt. Die Tagesordnung enthält nur Regularien und die Erstattung des Geschäftsberichtes. Der definitive Versand im Monat Mai betrug 78,82% gegen 77,28% der Beteiligung im Monat April.

Berlin, 9. Juni. (Von uns Berl. Bur.) Die Mitteilung der Diskontogesellschaft, daß die Verhandlungen über die bulgarische Anleihe abgebrochen worden seien, wird von bulgarischer Seite bestritten. Von dem Direktor der bulgarischen Staatsschuld wird der B. Z. a. Mitg. mitgeteilt, daß sich für die Bulgaren nur die Notwendigkeit ergeben habe, der Regierung mündlich über den Stand der Verhandlungen Bericht zu erstatten, weil der persönliche Gedankenaustausch leichter und schneller über die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Standes der Verhandlungen hinüberführen könne. Daher sei es nicht richtig, die Verhandlungen als abgebrochen zu bezeichnen. Sie seien nur unterbrochen und würden hoffentlich in naher Zeit in Sofia wieder aufgenommen werden. Von den Grundfragen ist es einzig die Frage des Tabakmonopols, welche Schwierigkeiten verursacht. Es besteht aber bei der bulgarischen Regierung der feste Wille, die Anleihe auf dem deutschen Kapitalmarkt zustande zu bringen. Nachdem der französische und österreichische Fonds verlängert worden sind, so ist auch noch immer hinreichend Zeit zu Verhandlungen. Es ist zu hoffen, so erklärte der Direktor der bulgarischen Staatsschuld, daß die Verhandlungen zu einem auch politisch sehr erwünschten Abschlusse führen werden, umso mehr, als wir bei unseren Verhandlungen mit den deutschen Bankiers einem sehr ehrenbaren, aber auch vollständig berechtigten Vertrauen in die wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit Bulgariens begegnet sind.

w. Berlin, 9. Juni. In der heute stattgehabten Generalversammlung des Zinkhüttenverbandes G. m. b. H. wurde festgestellt, daß eine kleine Belebung des Geschäftes in letzter Zeit stattfand, in dessen von der Änderung der Preise Abstand genommen wurde.

Berlin, 9. Juni. (Von uns Berl. Bur.) Bei der Neuen Photographischen Gesellschaft A.-G. in Berlin-Steglitz ergibt sich nach Abzug der Unkosten und reichlichen Abschreibungen im Betrage von 154824 M. ein Verlust von 137 254 M., zu dessen Deckung der Reservefond in Höhe von 68 890 M. herangezogen wird, sodaß ein Verlustvortrag für das neue Geschäftsjahr von 68 363 M. verbleibt.

Berlin, 9. Juni. Die Manufakturwaren-Engrosfirma Adam Keupp in Würzburg bietet lt. Konfektionär 70%. Die Passiven betragen 250 000 M., die Aktien 200 000 M.

Rotterdam, 9. Juni. Die Holland-Amerika-Linie ermäßigt die Fahrpreise für die III. Klasse nach Newyork um 20 Fl.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönlecker; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen. Mannheim, 9. Juni. Obligationen. Stadtanleihen. Pfandbriefe. Eisenbahn-Oblig. Industrie-Oblig. Banken. Brief Geld. Disconto.

Frankfurt, 9. Juni. Schlusskurse. (Fortsetzung). Aktien Industrieller Unternehmen. Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen. Disconto.

Ausländische Effektenbörsen. Wien, 9. Juni. Diskont der österr.-ungar. Bank. Anfangskurse. (18 Uhr vorm.). (1 Uhr 50 Min. nachm.). London, 9. Juni. Diskont der Bank of England. (Anfangskurse). Produktebörsen. Mannheim, 9. Juni. Weizen. Roggen. Hafer. Mais. Futtermittel.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt. Aktien. Disconto. Produktebörsen. Mannheim, 9. Juni. Weizen. Roggen. Hafer. Mais. Futtermittel.

Frankfurt, 9. Juni. Anfangskurse. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Berlin, 9. Juni. Reichsbankdiskont. Anfangskurse. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Berlin, 9. Juni. Schlusskurse. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Mannheim, den 8. Juni. per 30 Kilo Lebend-Schafschgewicht. Es wurde bezahlt für das Stiel: Luzerner, 000-0000-0000. Ferkel - Stiel ... 0-00.

Frankfurt, 9. Juni. Disconto. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Berlin, 9. Juni. Disconto. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Berlin, 9. Juni. Disconto. Wechsel. Staatspapiere u. Stadtanleihen. Bank- und Versicherungs-Aktien.

Mannheim, den 8. Juni. per 30 Kilo Lebend-Schafschgewicht. Es wurde bezahlt für das Stiel: Luzerner, 000-0000-0000. Ferkel - Stiel ... 0-00.

Letzte Handelsnachrichten. w. London, 9. Juni. Wie das Reutersche Bureau ...

Geschäftliches. Ein gutes Sammelstück bei Geschäftsmählagen, Wieda ...

MARCHIVUM

Pfälzische Mühlenwerke Mannheim.

Kassa. Bilanz per 31. März 1914. Passiva.

Aktiva		Bilanz per 31. März 1914.		Passiva	
	ℳ	ℳ	ℳ		ℳ
Kassa-Konto	47 850,87			Stille Kapital	2000 000
Effekten-Konto	426 000,—			Obligations- u. Agio-Konto	2000 000
Waren-Konto	2 098 045,97			Reservefonds	60 000
Diverse Vorräte	25 000,—			Reservefonds	265 020,54
Heizungs-Konto (Kohlen)	931,—			Debitoren-Konto	70 000
Debitoren	964 483,89	3 563 322,43		Saldo-Konto	12 800
Mühlenwerk-Konto				Obligations-Zinsen-Konto	
a) Schifferstadt	ℳ 20 621,50			nicht eingel. Zins-Coupons	
Abgang	9 510,89			1913	22 00
	11 110,61	10 000,—		1914	925,—
b) Mannheim	ℳ 1 261 245,81			Kreditoren	1 596 638,51
Zugang	60 948,18			Gewinn- und Verlust-Konto	
	1 322 193,99			Brutto-Gewinn	630 581,05
ab 10% Abschreibung	1 189 987,35	1 199 987,35		Vertrag vom 1. April 1913	138 000,—
Immobilien-Konto					788 581,05
Fabrikgebäude				ab Abschreibungen	225 577,05
a) Schifferstadt	ℳ 273 622,57				563 004,—
ab Abschreibung	33 622,57	240 000,—			
b) Mannheim	ℳ 1 188 290,96				
Zugang	39 563,65				
	1 227 854,51				
ab 2% Abschreibung	25 667,07	1 189 106,24			
Wohnungs- und Bureau-Gebäude					
a) Schifferstadt	ℳ 71 577,96				
ab Abschreibung	21 577,96	50 000,—			
b) Mannheim	ℳ 43 685,54				
ab 2% Abschreibung	872,11	43 783,43	1 491 929,69		
Grundstück-Konto					
a) Schifferstadt 20 715 qm.	ℳ 58 881,05				
ab Abschreibung	8 881,05	50 000,—			
b) Mannheim 21 017 qm.	ℳ 296 828,62				
ab 2% Abschreibung	4 188,57	292 640,05	252 692,05		
Ausleih-Geld-Konto					
a) Schifferstadt					
b) Mannheim					
Robilien-Konto					
a) Schifferstadt					
b) Mannheim					
Subpart-Konto Schifferstadt					
					6 506 916,55

Soll. Gewinn- und Verlust-Konto per 31. März 1914. Haben.

Soll		Gewinn- und Verlust-Konto per 31. März 1914.		Haben	
	ℳ	ℳ	ℳ		ℳ
In Handlungs- und Betriebs-Kosten, Feuer- und Wasserschäden-Versicherung, Steuern, Reisekosten und Verkaufs-Provisionen etc.				Vertrag vom 1. April 1913	138 000,—
Wohlfahrt- und Lohn-Konto		379 629,26		Waren-Konto	1 778 631,24
Zinsen-Konto (einschl. Skonto-Konto)		388 454,96			
Heizungs-Konto		123 216,40			
Abschreibungen:					
auf Mühlenwerk-Konto	153 297,72				
Immobilien-Konto	79 729,71				
Grundstück-Konto	12 517,82				
		225 577,05			
Reingewinn		563 004,—			
		1 911 631,24			1 911 631,24

Die Dividende für das 16. Geschäftsjahr 1913/14 wurde durch Beschluss der heutigen Generalversammlung auf 10% festgesetzt und gelangt der Dividendenchein Nr. 16 sofort mit ℳ 100.— bei der Kasse der Gesellschaft in Mannheim, bei der Rheinischen Kreditbank in Mannheim und deren Zweigniederlassungen, bei der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen a. Rh. und deren Zweigniederlassungen, sowie bei der Mannheimer Bank A.-G. in Mannheim zur Auszahlung. Die aus dem Ausschussrat turnusgemäß auscheidenden Mitglieder Direktor Henry Levy, Stadtrat Max Kraut und Bankier Charles Schott, Straßburg i. El., wurden einstimmig wiedergewählt.

Mannheim, den 8. Juni 1914.

Pfälzische Mühlenwerke

Der Ausschussrat. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Einzeichnen der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird am Freitag, den 22. und Samstag, den 23. Juni 1914, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im Gemeindefretariat Neudorf vorgenommen werden.

In dieser Zeit müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wer Einkommen in anderer Weise als lediglich in seinem Haushalt oder beim Betrieb der Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt, hat das hierfür vorgeschriebene Verzeichnis auszufüllen und bis zum Beginn obiger Zeit beim Schatzungsamt einzureichen.

Die hierzu erforderlichen Vordrucke sind, sofern sie nicht ausgefüllt werden, beim Schatzungsamt abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldeungen der Einkommen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erliefert, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortsverwaltungsstelle angehängten Bekanntmachungen verwiesen.

Mannheim, den 5. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Schatzungsamts,
Ritter.

Würzmühle, Aktien-Gesellschaft vormals Gebrüder Abrecht, Mannheim.

Aktiva		Bilanz per 31. Dezember 1913.		Passiva	
	ℳ	ℳ	ℳ		ℳ
An Hypothek	30 000,—			Verpflichtungskapital	500 000,—
Bauspar-Konto	64 027,20	94 027,20		Abw.-Konto	70 000,—
Abw.-Debitoren	70 000,—				
Verlust-Vortrag aus 1912	409 335,08				
Gewinn 1913	3 582,25	405 917,33			
		500 000,—			500 000,—
Soll				Haben	
In Verlust-Vortrag 1912	409 335,08			Verpflichtungskapital	4 326,92
				General-Anstalten	784,59
				Gewinn	3 582,25
				Verlust-Vortrag 1913	405 917,33
					409 335,08
15361				Der stellvertretende Vorstand: Graf.	

Arbeitsvergebung.

Die Lieferung der Schulbank „System Reitz“ für verschiedene Schulen soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

3412

Angebote hierzu sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Dienstag, den 16. Juni ds. Jrs., vorm. 11 Uhr an die Kammer des unterzeichneten Amts (Kathaus N. 1, 2. Stod., Zimmer Nr. 125) einzureichen, wofür auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienenen Bieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Angebotensformulare sind im Zimmer Nr. 26, 2. Stod. kostenlos erhältlich, dieselbe wird auch nähere Auskunft erteilt.

Mannheim, den 2. Juni 1914.

Stadt-Ochsanamt:
Ferrer.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch, 10. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr werde ich in Sandhofen beim Rathhaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1. Rundmaschine
Kugel, Gerichsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch, 10. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 98748

Möbel u. Sonstiges.

Hierzu anstehend am Standorte:
Eine große Reiterpferde.
Mannheim, 9. Juni 1914.
Goppel,
Gerichsvollzieher.

Garderobeverpachtung.

Die Garderobe des hies. Viehhofes wird mit Wirkung vom 1. Juli ds. Jrs. ab neu verpachtet.

Die näheren Bedingungen sind im Bureau des Schlachthaus- und Viehhofes zu erfahren.

3434

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Garderobeverpachtung“ versehen bis spätestens Montag den 22. Juni 1. Jrs., vormittags 10 Uhr bei unterzeichnetem Amts einzureichen.

Mannheim, den 4. Juni 1914.

Die Direktion des hies. Schlachthaus- u. Viehhofes:
Dr. Fries.

Die Stadt. Sparkasse Mannheim

verzinst tagweise alle Einlagen zu 4%

Bekanntmachung.

Disconto-Gesellschaft — A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Die Generalversammlung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins vom 28. Mai 1914 hat beschlossen, das Vermögen des Bankvereins als Ganzes unter Ausschluss der Liquidation an die Direction der Disconto-Gesellschaft gegen Gewährung von neuen Disconto-Kommanditanteilen und Einlösung der Gewinnanteilscheine des Bankvereins für 1914 mit 4% zu übertragen. Entsprechend hat die Generalversammlung der Disconto-Gesellschaft vom 29. Mai 1914 diesen Erwerb und die Erhöhung des Grundkapitals um nom. Mk. 75 000 000 durch Ausgabe von 62 500 Stück neuen, auf den Inhaber und über je Mk. 1200 lautenden Anteilen, die ab 1. Januar 1915 gewinnberechtigt sind, beschlossen.

37352

Nachdem diese Beschlüsse und deren Durchführung in die Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir die Aktionäre des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins zur Einlieferung ihrer Aktien und zur Empfangnahme der darauf entfallenden Disconto-Kommanditanteile nach Maßgabe der folgenden Bedingungen auf:

1. Die Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins sind mit Gewinnanteilscheinen für 1914 ff. und Erneuerungsscheinen bei Vermeidung späterer Kraftloserklärung

bis zum 30. Juni 1914 einschließlich

- in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft (Emissionsstelle Behrenstr. 43/44) und deren Depositenkassen sowie ferner bei deren Niederlassungen und Depositenkassen in Bremen, Essen (Ruhr), Frankfurt a. M., Mainz, Saarbrücken, Coblenz, Frankfurt a. O., Höchst a. M., Bad Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Potsdam, Wiesbaden, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. und dessen Depositenkassen sowie ferner bei dessen Niederlassungen und Depositenkassen in Berlin, Beuel, Bonn, Cleeve, Cöpenick, Crefeld, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Emmerich, Godesberg, Grevenbroich, Kempen, Moers, Mülheim (Rhein), Neuss, Neuwied, Odenkirchen, Oranienburg, Potsdam, Rheidt, Ruhrort, Viersen, Wesel,
- „ Cöln „ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. und dessen Depositenkassen sowie ferner bei dessen Niederlassungen und Depositenkassen in Berlin, Beuel, Bonn, Cleeve, Cöpenick, Crefeld, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Emmerich, Godesberg, Grevenbroich, Kempen, Moers, Mülheim (Rhein), Neuss, Neuwied, Odenkirchen, Oranienburg, Potsdam, Rheidt, Ruhrort, Viersen, Wesel,
- „ Aachen, „ der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
- „ Augsburg „ Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,
- „ Barmen „ dem Barmer Bankverein Hinzberg, Fischer & Comp.,
- „ Breslau „ Schlesischen Bankverein,
- „ „ der Schlesischen Handelsbank A.-G.,
- „ „ dem Bankhause E. Helmann,
- „ „ G. v. Pachaly's Enkel,
- „ Cassel „ L. Pfeiffer,
- „ Coblenz „ der Mittelrheinischen Bank,
- „ Cöln „ dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
- „ „ A. Levy,
- „ Dresden „ der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,
- „ „ dem Bankhause Philipp Ellmeyer,
- „ Dalsburg „ A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Filiale Duisburg,
- „ „ der Mittelrheinischen Bank,
- „ „ Rheinischen Bank,
- „ Elberfeld „ dem Bankhause von der Heydt-Kersten & Söhne,
- „ Essen (Ruhr) „ der Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale Essen
- „ „ Rheinischen Bank,
- „ Frankfurt a. M. „ Direction der Disconto-Gesellschaft sowie deren Depositenkassen,
- „ „ Deutschen Effecten- und Wechselbank,
- „ Halle a. S. „ dem Halleschen Bank-Verein von Kulisch, Kaempf & Co., Bankhause Reinhold Stocker,
- „ Hamburg „ der Norddeutschen Bank in Hamburg,
- „ Hannover „ Hannoverischen Bank,
- „ „ dem Bankhause Hermann Bartels,
- „ „ Ephraim Meyer & Sohn,
- „ „ A. Spiegelberg,
- „ Karlsruhe i. B. „ der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., dem Bankhause Velt L. Homburger,
- „ „ Straus & Co.,
- „ Leipzig „ der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und bei deren Abteilung Becker & Co.,
- „ Magdeburg „ dem Magdeburger Bank-Verein,
- „ „ Bankhause F. A. Neubauer,
- „ Mannheim „ der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
- „ Meiningen „ Bank für Thüringen vormals R. M. Strupp A.-G.,
- „ München „ Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank,
- „ „ Bayerischen Vereinsbank,
- „ Nürnberg „ Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G.,
- „ Stuttgart „ Stahl & Federer A.-G.,
- „ „ Königlich Württembergischen Hofbank, G.m.b.H.

unter Befolgung eines einfachen Nummernverzeichnisses während der bei jeder Stelle üblichen Kassenstunden einzureichen.

2. Auf je nom. Mk. 2000 Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins werden nom. Mk. 1200 neue vollzahlbare Disconto-Kommanditanteile mit Gewinnanteilscheinen für 1915 ff. und Erneuerungsscheine gewährt, ferner wird der Gewinnanteilschein des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins für 1914 mit 4% in bar eingelöst, d. h. mit Mk. 48 bei den Aktien Lit. A. und mit Mk. 18 bei den Aktien Lit. B.

3. Insofern Beträge von weniger als Mk. 2000 Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins eingereicht werden, sind die Empfangsstellen bereit, den Zukauf fehlender und den Verkauf überschüssender Aktien zu vermitteln. Auch wird sich die Disconto-Gesellschaft nach Möglichkeit bemühen, solchen Aktionären, die nur eine Aktie des Bankvereins über Mk. 1000 oder eine derartige Spitze besitzen, im Wege eines anderweit von ihr zu besorgenden Umtausches alte Kommanditanteile über nom. Mk. 600 mit Gewinnanteilscheinen für 1915 ff. und Erneuerungsscheine zu gewähren. Insofern hierdurch eine Regelung nicht erfolgen kann, müssen die eingereichten Aktien, die den Nennwert von Mk. 2000 nicht erreichen, zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden, andernfalls sie der Kraftloserklärung gemäß § 290 HGB unterliegen. Aktien, die bis zum 30. Juni 1914 bei keiner der erwähnten Stellen zum Umtausch eingereicht worden sind, können nur noch bis zum 15. September 1914 einschließlich bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin gemäß vorstehenden Bestimmungen zum Umtausch eingereicht werden. Bis zu dieser Frist nicht eingereichte Aktien unterliegen der alsbaldigen Kraftloserklärung gemäß § 290 HGB. Die an Stelle der für kraftlos zu erklärenden Aktien tretenden neuen Disconto-Kommanditanteile werden bestmöglich verkauft und der Erlös den Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.

4. Für die auf die eingereichten Aktien des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins entfallenden neuen Disconto-Kommanditanteile werden vorläufig Quittungen auszugeben, gegen deren Rückgabe voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Juli bei der Stelle, die die Quittungen ausgestellt hat, die neuen Disconto-Kommanditanteile gemäß noch zu erlässender Bekanntmachung erhoben werden können.

Berlin, im Juni 1914.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Dr. Salomonsohn, Dr. Russel.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch, 10. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1. Feldschmiede, 1 Dreh-Isocore und Sonstiges.

Herner: an Ort und Stelle eine große Drehbank mit Zubehör.

Mannheim, 9. Juni 1914
Bindert, Gerichsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch, 10. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr werde ich in Sandhofen am Rathhaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Möbel u. versch. dresd.

Mannheim, 9. Juni 1914.
Goppel, Gerichsvollzieher.

Kopfschuppen - Schinnen

sind flechtenartige Gebilde. Die kleinen Abschüppelungen seiner weissen Schuppen in die Folge v. krankhafter vermehrter Abschüppelung von Hautalg. Bei Vernachlässigung tritt

Haarverlust, Haarwund u. Kahlköpfigkeit

ein. Hiergegen werden Sie mit gutem Erfolg an

RIND-SEIFE

Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhindert Übertragung von Hautkrankheiten. Nur echt mit Fa.: Rind, Sobokert & Co., G.m.b.H., Weimaria, Stück 60 Pfg. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

